

FEBRUAR 2005

# blz

ZEITSCHRIFT DER GEW BERLIN

59. (74.) JAHRGANG

EXTRA

**Soziales Lernen in  
der Schule**

SCHWERPUNKT

**Gewalt – was tun?**

SEITE 6

STANDPUNKT

**Bildung hat keine  
Priorität**

**Hauptschule mit  
Zukunft**

SEITE 11

**Änderungen bei  
der Jugendhilfe**

SEITE 22

GLOSSE

**Lesen – wozu das  
denn?**

SEITE 23




 TITELFOTO: SCHIWECK  
 TITELMONTAGE: BLEIFREI/SIKORA

## ÜBRIGENS

**G**ewalt an Berliner Schulen ist Schwerpunktthema. Lange Diskussionen gab es auf der Redaktionssitzung, was man dagegen tun kann. Wir stellen einige Ansätze zur Gewaltprävention vor.

**E**in eingespieltes Team der GEW sucht neue Mitglieder: Wer immer schon einmal mit einem begrenzten Arbeitsaufwand und garantiertem Erfolg GEWerschaftlich aktiv werden wollte und dabei auch auf Kommunikation, Diskussion, Spaß und leibliches Wohl Wert legt, der/die kann sich am 3.2 um 18 Uhr in die Schlussredaktion einklinken oder gar vom 10.-12.02. in Erkner gemeinsam weiterbilden. Das ist ein Angebot.

**W**ahlen in der GEW. Zurzeit sicher kein großer Renner. Aber wollen wir dem Arbeitgeber in den kommenden Jahren allein das Aktionsfeld überlassen? Na also! Der Terminplan steht auf S. 25 und demokratisches Engagement vor Ort: was steht dazu immer so schön in den Lehrbüchern für die SchülerInnen...?

pit

## IMPRESSUM

Die blz ist die Mitgliederzeitschrift der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Landesverband Berlin, Ahornstr. 5, 10787 Berlin und erscheint monatlich (10 Ausgaben) als Beilage der E&W. Für die Mitglieder ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Für Nichtmitglieder beträgt der Bezugspreis jährlich 18 € (inkl. Versand).

### Redaktion:

Pit Ruff (verantwortlich), Klaus Will (Koordination und Schlussredaktion), Beate Frilling, Bettina Liedtke, Ralf Schiweck, Folker Schmidt, Günter Langer  
 Redaktionsanschrift: Ahornstr. 5, 10787 Berlin,  
 Tel. 21 99 93-46, Fax -49, e-mail: blz@gew-berlin.de

### Anzeigen und Verlag:

GEWNA GmbH, erreichbar wie Redaktion  
 Für Anzeigen gilt die Preislise Nr. 9 vom 1.7.2003

### Satz, Layout und Konzept:

bleifrei Texte + Grafik/Claudia Sikora/Jürgen Brauweiler  
 Prinzessinnenstr. 30, 10969 Berlin,  
 Tel. 61 39 36-0, Fax -18, e-mail: info@bleifrei-berlin.de

### Druck:

Gallus Druckerei KG, Gutenbergstr. 6, 10587 Berlin  
 ISSN 0944-3207 2/2005: 23.000



## INHALT

3-5 Leute | Standpunkt | Kurz und bündig | Post an die Redaktion |

## SCHWERPUNKT

6	Gewalt – was tun?	Ralf Schiweck
9	Konfliktlotsen	Monika Rebitzki
10	Gewalt gegen Behinderte	Beate Frilling

## EXTRA

I-IV	Übungen zum sozialen Lernen	H. Moerike/M. Wichniarz
------	-----------------------------	-------------------------

## SCHULE

11	Hauptschule mit Zukunft	B. Berners/R. Vercrüsse
13	Jede Ausbildung ist besser als keine!	Marco Steegmann
15	Rolle rückwärts	T. Isensee/U. Thöne
16	Perspektiven für DaZ	Gerhard Weil
17	Böse Spiele mit dem Nachwuchs	Langenbach/Seggelke/Thöne

## BERUFSSCHULE

18	Die Spinne im Netz	Karl-Heinz Wolf
----	--------------------	-----------------

## GEWERKSCHAFT

20	Personalratswahlen in den Bezirksämtern	B. Jung/K. Schroeder
21	Personalratswahlen in den Universitäten	Folker Schmidt

## SOZIALPÄDAGOGIK

22	Die Talfahrt geht weiter	Bärbel Jung
----	--------------------------	-------------

## GLOSSE

23	Lesen – wozu das denn?	Gabriele Frydrych
----	------------------------	-------------------

## INTERNATIONALES

24	Oh wie schön ist Kanada	Sybille Volkholz
25	Interkulturelles Lernprojekt in Wroclaw/Breslau	Frank Scheerer

## BÜCHER

26	Das kurze Leben der Marion Samuel	Andreas K. Schmidt
26	Billig auf Kosten der Beschäftigten	Klaus Will

## SERVICE

27	Theater und Schule   Fortbildung   Materialien
----	--

## LEUTE

**Ilse Schaad**, allseits bekannte Leiterin des Referates Angestellten- und Beamtenrecht in Berlin, kandidiert für die Leitung dieses Referates auf Bundesebene. Ilses Gegenkandidat ist der noch amtierende Leiter Heiko Gosch. Auch hier ist wie bei Ulrich Thöne noch kein Nachfolgekandidat in Berlin bekannt. Ende April wird der neue Bundesvorstand auf der Bundesdelegiertenkonferenz in Erfurt gewählt, in Berlin findet die Wahl des neuen Vorstandes Ende Mai statt.

**Dieter Paetsch** ist der Autor des Artikels „Der neue Schulanfang“ in der letzten blz. Wir haben fälschlicherweise die AG Schulpsychologie genannt, die aber lediglich die Positionen des Autors mitträgt. Und zudem fehlte auch noch die Angabe des Kontakttelefons: Schulpsychologie Tempelhof-Schöneberg, Tel. 75 60-66 41. Wir entschuldigen uns für diese Fehler!

**Holger Rupprecht** heißt der Nachfolger des geschassten Steffen Reiche als Bildungsminister in Brandenburg. Der gelernte Geografie- und Sportlehrer war zuletzt Leiter eines renommierten Gymnasiums in Potsdam und soll charmant sein und gut aussehen – schreibt die *taz*. Erstes Profil zeigte Rupprecht nun mit seinem Vorhaben, ab Ende 2005 alle Brandenburger Schulen durch ein Expertenteam untersuchen zu lassen. Ab 2007 soll dann eine gemeinsam mit Berlin eingerichtete unabhängige „Qualitätsagentur“ die Überwachung der Qualitätsstandards an den Schulen in Brandenburg und Berlin übernehmen.

**Harald Martenstein** schreibt für den *Tagespiegel* und die *Zeit* oft witzige Glossen und amüsante Berichte. Wenn es allerdings um seinen Sohn und dessen Schulkarriere geht, dann wird er zum Wüterich. In seinem jüngsten Erguss „Das Menschenexperiment“ fordert er unbegrenzten Zugang zu grundständigen Gymnasien für die freien Bürger Berlins: „Diese Eltern und ihre Kinder suchen Bildung. Es wird ihnen verwehrt.“ Dass Martenstein in dieser üblen Weise in einer nicht ganz unbedeutenden Berliner Tageszeitung den Großteil der hiesigen Grundschulen abqualifiziert, ist schon starker Tobak. Die gemeinsame Erziehung als „Menschenexperiment“ zu bezeichnen, ist einfach geschmacklos. Und: Auch wo „Gymnasium“ draufsteht, ist noch lange keine gute Schule drin. ■



FOTO: PRIVAT

## Bildung hat keine Priorität

Berlin verjagt die jungen Lehrer.

von Frank Haunschild, Junge GEW BERLIN

Wie kürzlich aus dem Hause des Bildungsensors zu hören war, soll aus den ursprünglich errechneten 1.276 Neueinstellungen von Lehrkräften zum kommenden Schuljahr nun ein Überangebot von 890 Lehrkräften an Berlins Schulen geworden sein. Ich frage mich mittlerweile, welchen Stellenwert Klaus Bögers Lehrerbedarfsprognosen überhaupt noch haben. Derartig hohe Veränderungen innerhalb eines Jahres sind unglaublich. Es mangelt wohl an Statistik: Wer stockt auf? Wie viel SchülerInnen haben wir überhaupt? Wie viel Lehrkräfte scheidet zurzeit aus dem Dienst aus?

Noch einmal zur Erinnerung: Am 9. Februar 2004 stellte Klaus Böger die neueste Lehrerbedarfsprognose vor. Danach hätte es zum Schuljahr 2005/2006 laut Böger 1.276 Neueinstellungen geben sollen, deren Finanzierung bereits durch den Haushaltsplanentwurf 2004/2005 abgesichert wäre. In Anbetracht des hohen Einstellungsbedarfs für das Schuljahr 2005/2006 erklärte Böger damals, dass Berlin wegen seiner „hohen Attraktivität“ teilweise auf frisch ausgebildete Lehrkräfte aus anderen Bundesländern zurückgreifen könnte, um den hohen Einstellungsbedarf zu decken.

Die Wut der jungen LehrerInnen steigt nach der Ankündigung der jüngsten Einstellungszahlen, die natürlich immer noch nicht endgültig sind, ins Grenzenlose. Und die älteren KollegInnen fühlen sich zudem auch noch betrogen. Böger selbst ist der Auffassung, dass die Schule ein altersmäßig ausgeglichenes Kollegium braucht, denn nur dieses kann die anfallenden Aufgaben „besser abfedern“. Seine Formel hierfür lautet: „Reiche Erfahrung trifft auf volle Energie“. Das könnte ein Originalton aus den Lehrerkollegien sein! Stattdessen tragen aber immer weniger und immer ältere Lehrkräfte mittlerweile die Hauptlast des Unterrichts in Berlin.

Mir und meinen KollegInnen ist während des Referendariats häufig gesagt worden: „Ihr habt gute Chance. Wir brauchen Euch dringend.“ Und wir sind hoch motiviert und wollen endlich all unser Können und Wissen anwenden. Aber wir werden von Böger in die Arbeitslosigkeit geschickt und bekommen, wenn wir sehr viel Glück haben, einen Ein-Euro-Job als Trostpflaster.

Nach Auffassung von Böger wird konsequent und zunehmend alles im nächsten Schuljahr besser – wie schon in all den Schuljahren zuvor und sicher auch in allen folgenden. Obwohl trotz Erhöhung der Unterrichtsverpflichtung die den Schulen zur Verfügung stehenden Lehrkräfte hinten und vorne nicht ausreichen. Obwohl einzelne Schulen schon jetzt unterversorgt sind. Obwohl es zurzeit 648 Langzeitkranke bei den Lehrkräften in Berlin gibt.

Und obwohl 3.000 junge, hoch qualifizierte und vor allem hoch motivierte junge KollegInnen auf der Straße stehen, wird es von Anfang des nächsten Schuljahrs an zu massiven Unterrichtsausfällen kommen. Arbeitsgemeinschaften, Förderunterricht, Ergänzungsunterricht usw. wird es voraussichtlich an vielen Schulen nicht mehr geben. Die neuen pädagogischen Ansätze sind dadurch zum Scheitern verurteilt.

Es ist zu erwarten, dass jetzt viele junge KollegInnen in einer beachtlichen Zahl Berlin den Rücken kehren werden. Auch meine Geduld ist endgültig zu Ende. Als zurzeit einziger Berufsschulbewerber in Berlin mit den Fächern Bau-technik und Sozialkunde werde ich voraussichtlich ein Angebot aus Brandenburg annehmen. Dort bin ich mit meiner Fächerkombination erwünscht, kann in einem hochmodernen Schulgebäude mit toll eingerichteten Labors in kleinen Klassen unterrichten, bekomme Urlaubs- und Weihnachtsgeld und werde voraussichtlich bald verbeamtet. So viel zur „Attraktivität“ Berlins! ■



Schülerinnen beim „Schnupperstudium“ an der TFH Berlin jeweils in den Oster- und Herbstferien für SchülerInnen der 9. bis 13. Klasse. Kontakt: Tel. 45 04 20 72 (Marita Ripke, TFH)

FOTO: TFH BERLIN

### Preisausschreiben: Wer hat die kleinste Klasse?

Die GEW Niedersachsen hat mit einem Preisausschreiben auf die räumliche Misere in den Schulen aufmerksam gemacht: Den ersten Preis, dotiert mit 500 Euro, hat die Klasse 3 b der St. Ursula-Schule in Lüneburg gewonnen: dort hat jede SchülerIn gerade mal 1,45 Quadratmeter Platz im Klassenraum. Die mit 200 Euro dotierten zwei weiteren Preise gingen an Klassen mit 1,47 Quadratmeter pro SchülerIn. Das Preisausschreiben lief unter dem Motto „Ein Tag an der frischen Luft“, denn die besonders beengten Gewinner erhalten das Preisgeld als Zuschuss für einen Wandertag. Soll man nun gratulieren oder kondolieren? Laut Arbeitsstättenverordnung steht jeder ArbeitnehmerIn übrigens mindestens 1,50 Quadratmeter Freiraum zu.

### Bachelor-Abschluss muss breite Berufsperspektiven ermöglichen

Bildungsminister Böhmer will die Bachelor-AbsolventInnen als SchulassistentInnen in der Berliner Schule unterbringen. Für die GEW BERLIN ist dies der falsche Weg, da er in eine berufliche Sackgasse führt. Der Bachelor-Abschluss mit Lehramtsoption sollte stattdessen offen sein für verschiedene berufliche Tätigkeiten und für andere Masterstudiengänge – und zwar ohne künstliche Hürden wie zum Beispiel Notenvorgaben. Statt endlich eine ver-

nünftige Personalplanung vorzulegen, versucht Klaus Böhmer mit allerlei Hilfslehrkräften (Seiteneinsteiger, Ein-Euro-Kräfte, SchulassistentInnen) die absehbaren Personallücken notdürftig aufzufüllen – zu Lasten der Unterrichtsqualität und der beruflichen Zukunft der Studierenden.

### Rot-roter Senat hebt Mitbestimmung bei Altersermäßigung aus

Am 1. September hat das Bundesverwaltungsgericht das Mitbestimmungsrecht der Personalräte bei Arbeitszeitregelungen (Altersermäßigung) gegenüber dem Senat festgestellt. Nun hat Innensenator Ehrhard Körting sich als Berlusconi-Fan geoutet und die Streichung der Ermäßigungsstunden aus Altersgründen für Lehrkräfte per Gesetz verfügt und damit das Mitbestimmungsverfahren ausgehebelt. Eine Ausnahmeregelung besteht lediglich für Lehrkräfte, die am 31. Juli 2002 das 62. Lebensjahr vollendet haben. Je nach vereinbarter Unterrichtsverpflichtung beträgt die Ermäßigung ein oder zwei Stunden in der Woche.

Darüber hinaus legt die neue Arbeitszeitverordnung die beiden unterrichtsfreien Tage für Lehrkräfte für das Schuljahr 2004/2005 wegen des Turn- und Sportfestes auf den 19. und 20. Mai als Verlängerung der Pfingstferien fest. Vom Schuljahr 2005/2006 an ist der jeweils letzte Unterrichtstag vor den Sommerferien einer der unterrichts-

freien Tage. Der zweite unterrichtsfreie Ausgleichstag kann dann individuell festgelegt werden.

### Hartz IV: Kein Geld mehr für Klassenfahrten

Künftig können die Kosten für Klassenfahrten nicht mehr beim Sozialamt gesondert eingereicht werden. Denn nach den neuen Regelungen sind solche Kosten schon mit dem Pauschalbetrag abgegolten. Damit wird die Organisation von Klassenfahrten noch schwieriger als bisher.

### Böger schickt Lehrerbrief an die Schulen

Regelmäßig soll künftig aus der Senatsbildungsverwaltung ein Infoblatt namens „Lehrerbrief“ an die Schulen verschickt werden mit „Informationen zu Schulproblemen und Schulentwicklung aus erster Hand“, denn „wo Informationen fehlen, wachsen die Gerüchte“ – so Klaus Böger im Vorwort der ersten Ausgabe im Dezember 2004. Mit dem Geld, das man bei der Streichung der Altersermäßigung spare, wolle man junge Lehrkräfte einstellen, heißt es da beispielsweise. Da sind wir aber sehr gespannt, ob das auch tatsächlich geschieht. Oder ist das auch nur ein Gerücht? Denn die Senatsbildungsverwaltung hat jetzt die geplanten 400 Stellenausschreibungen gestoppt. Wann und wie viele Stellen ausgeschrieben werden, ist immer noch ungewiss.

### Leseförderung: 50 Jahre Friedrich-Bödecker-Kreis

1954 gründeten engagierte Autoren, Pädagogen, Bibliothekare, Buchhändler und Verleger den ersten Friedrich-Bödecker-Kreis (FBK) in Hannover. Benannt wurde der Verein nach dem niedersächsischen Pädagogen Friedrich Bödecker, der bereits in den zwanziger Jahren Kinder- und Jugendbuchautoren in die Schule eingeladen hatte, um neue Formen der Literaturvermittlung zu erproben. Inzwischen gibt es den FBK in allen Bundesländern. Gemeinsame Aufgabe ist die Leseförderung vor allem durch Autorenlesungen, die in Schulen, Kindergärten, Bibliotheken, Jugendeinrichtungen, Jugendstrafanstalten stattfinden. Neben der Vermittlung, Organisation und Finanzierung von Autorenlesungen wirken die Landesverbände u.a. auch mit bei Literaturtagen und Kinder- und Jugendbuchwochen. In Berlin gibt es seit einigen Jahren leider keinen FBK-Landesverband mehr. ■

Unverlangt eingesandte Besprechungsexemplare und Beiträge werden nicht zurückgeschickt. Die Redaktion behält sich bei allen Beiträgen Kürzungen vor. Beiträge möglichst auf Diskette oder per e-mail einsenden. Die in der blz veröffentlichten Artikel sind keine verbandsoffiziellen Mitteilungen, sofern sie nicht als solche gekennzeichnet sind.

### Personalratswahlen und die GEW (Ergebnisse der Wahlen im Januar-Heft der blz)

Dass 68 Prozent der Wahlberechtigten ihre Stimme nicht abgegeben haben, muss zu denken geben. Nur 26,34 Prozent aller Wahlberechtigten konnte die GEW mobilisieren, eine leichte Minderung gegenüber 27,9 Prozent im Jahr 2000. „Die GEW gewinnt sowieso, warum soll ich da wählen?!“ Dies könnten sich sowohl potentielle GEW- wie auch DBB-Wähler gedacht haben. Hinzu kommt, dass die Arbeitszeitverlängerungen der letzten Jahre gezeigt haben, dass in wichtigen Bereichen Personalräte überhaupt nichts bewirken können. Wer dies so sieht und trotzdem zur Wahl geht, tut es mit einem trotzigem „Aber dennoch!“. Andere haben schon resigniert. Nach der verlorenen Auseinandersetzung im Sommer 2003 machte die Schulgruppe an einer großen Gesamtschule in Marienfelde eine Umfrage, um herauszufinden, wie viele unter welchen Umständen (Mindestbeteiligung) zu einer Arbeitsniederlegung bereit gewesen wären. Während 28 Prozent erklärten, bei einer Streikbeteiligung von 50 Prozent zum Mitmachen bereit zu sein, gab die Hälfte der Befragten trotz der damals emotional sehr aufgeladenen Situation die Fragebögen gar nicht zurück. D.h. die Hälfte des Kollegiums betrachtete die GEW-Schulgruppe gar nicht als kompetente Gesprächspartnerin in dieser Frage. Dies wird einerseits einer Distanz zur GEW geschuldet sein, Kritik an ihren Positionen usw., zum anderen Teil drückt es Ohnmacht aus, Resignation nach dreimaliger Erhöhung des Arbeitspensums, nach dreimaligem untätigen Zusehen. Auch die geringe Wahlbetei-

gung interpretiere ich so: Diese Wahl konnte an der allgemein miesen Situation nichts ändern, am Stundendeputat schon gar nicht.

Vor der GEW steht jetzt die Aufgabe, verlässliche Beziehungen zwischen Bezirksleitungen und Vertrauensleuten zu entwickeln. Um die organisatorische Stärke wieder erlebbar zu machen, sollten deswegen regelmäßig bezirkliche Infos herauszugeben werden. Und in den künftigen Auseinandersetzungen sollten die Leistungen der GEW für ihre Mitglieder deutlicher als bisher herausgestellt werden. Die GEW muss aber ihren Mitgliedern auch eine Plattform für die Kritik von unten am Schulgeschehen bieten.

Hans Jürgen Heusel

### Mehr Arbeitsdruck, mehr Konkurrenz

(Zum Artikel von Ulrike Eichinger in der Dezember-blz)

Ein bemerkenswerter Artikel. Begriffe wie „Konkurrenzdruck“, „stärkere Risikoverteilung“, „rigide Sparpolitik“, „wirtschaftliches Soll“ usw. wären vor einigen Jahren noch schwer vorstellbar und vereinbar gewesen mit dem Berufsbild von SozialarbeiterInnen. Beim Lesen des Artikels fiel mir auf, wie sehr wir SozialarbeiterInnen und SozialpädagogInnen uns schon daran gewöhnt haben, die Sprache der Wirtschaft für unsere Arbeitsbereiche zu verwenden. Damit einher geht natürlich eine stärkere Individualisierung, nach dem Motto: Wer kann sich am be-

sten verkaufen? Mitbestimmung oder andere Instrumente gewerkschaftlicher Arbeit scheinen altmodisch, passen nicht mehr ins Bild oder werden ausdrücklich nicht erwünscht. Auch in der GEW gibt es jede Menge KollegInnen, die bei den freien Trägern unter manchmal haarsträubenden Bedingungen tätig sind. Da geht es nicht um zwei Stunden mehr oder weniger, sondern häufig um die nackte Existenzsicherung. Ich würde mir wünschen, dass diese Gruppe sich verstärkt zu Wort meldet und innerhalb der GEW mehr wahrgenommen wird.

Monika Schalla

### JA ZU EUROPA - NEIN ZU DIESER EU-VERFASSUNG

Liebe Kollegen und Kolleginnen! Wissen eure SchülerInnen, dass die EU-Verfassung u. a. vorsieht, dass

- EU-Streitkräfte (z.B. die neuen „battle groups“) zu weltweiten Kampfeinsätzen entsendet werden können;
- von allen Mitgliedstaaten verlangt wird, ihre „militärischen Fähigkeiten schrittweise zu verbessern“, also weiter aufzurüsten;
- eine Agentur für Entwicklung der Verteidigungsfähigkeit, Forschung, Beschaffung und Rüstung vorgesehen ist, jedoch keine Institution für Abrüstung;
- die Privatisierung öffentlicher Dienstleistungen wie Alterssicherung, Bildung, Energie, Wasser und Gesundheit bevorzugt werden soll.

AG Frieden

ANZEIGE

### TANZ IN DEN MAI

Mit der GEW in den Mai tanzen, rocken, swingen: am 30.4. in der Alten Pumpe am Lützowplatz. Mit Livemusik und einem leckeren Buffet!  
Karten für 12 Euro im Vorverkauf in der Geschäftsstelle und bei den Bezirks- und Abteilungsleitungen der GEW. Begrenzte TeilnehmerInnenzahl!

Zeugniserstellung leicht gemacht!

**Berliner Zeugnisse**

Herausgegeben jetzt von der GEW BERLIN

Das bewährte Programm wird fortgeführt. Informationen, vollfunktionsfähige Demos, Updates für die neuen Formulare und Bestellformulare unter [www.gew-berlin.de/zeugnis.htm](http://www.gew-berlin.de/zeugnis.htm)

Preise (Vers. 4.0 bzw. 5.0) für GEW-Mitglieder:

Download-Version:	Grund-, Haupt und Realschule: 17,- €
	Gymnasium: 25,- €, Gesamtschule: 37,- €
CD-Versand:	Grund-, Haupt und Realschule: 25,- €
	Gymnasium: 33,- €, Gesamtschule: 45,- €

Bestellung bitte an die GEWIVA, Ahornstraße 5, 10787 oder per Mail an [zeugnis@gew-berlin.de](mailto:zeugnis@gew-berlin.de) (Angabe der Schulart nicht vergessen)

Versand nur gegen Vorkasse auf das Konto der GEWIVA  
SEB Bank Berlin BLZ 100 101 11, Konto-Nr. 154 2929 500

Neu:  
Vers. 5.0



# GEWALT – WAS TUN?

Gewaltvorfälle an Berliner Schulen nehmen deutlich zu.

von Ralf Schiweck

Was guckst Du!“ verbunden mit einer Brust-raus-Pose vor einer Lehrerin, das war vor gar nicht allzu langer Zeit noch eine deutlich zu sanktionierende Grenzüberschreitung. Heute hören wir ganz andere Töne aus Schülermund. „Ihnen müsste man den Hinterkopf wegschießen“, hat am letzten Schultag vor Weihnachten ein Achtklässler zu seiner Klassenlehrerin gesagt. Kein Streit, keine Provokation ging dem voraus, es kam aus wolkenfreiem Himmel. Zwar hat der Schüler sich, kaum dass seine Stimme verklungen war, erschrocken entschuldigt, aber es kennzeichnet symptomatisch die derzeitige Situation an den Schulen.

SchülerInnen reagieren in den Pausen nicht auf Anweisungen der Lehrkräfte, sie verlassen nicht die Klasse um in die Schulstation zu gehen, sie leben hemmungslos ihre Aggressivität gegenüber Mitschülern aus, gelegentlich auch gegenüber Lehrkräften, sie erpressen und bestehlen sich gegenseitig, sie überfallen SchülerInnen an anderen Schulen, sie spielen sich hemmungslos und destruktiv in den Mittelpunkt des Unterrichts, sie sind grundsätzlich an nichts schuld, sie beleidigen und bedrohen wie selbstverständlich Lehrkräfte und sehen sich mit ihnen auf einer Ebene stehend und immer werden gerade nur sie schlecht und ungerecht behandelt.

Natürlich gibt es auch noch die anderen, die 90 Prozent, die nur entsetzt daneben stehen, die mehr oder weniger gut vorbereitet sind und die gern einen vernünftigen Schulabschluss hätten. Sie aber erhalten bedauerlicherweise nur noch 10 Prozent unserer Aufmerksamkeit. Den größten Teil unserer Energie benötigen wir derzeit vor allem für Jungen nichtdeutscher Herkunftssprache. War dies in der Vergangenheit hauptsächlich bei den Klassenstufen acht und neun der Fall, so ist in diesem Jahr ein neuer Trend eingetreten. Die Jungen in den siebten Klassen sind derart problematisch, dass selbst die größeren Schüler erstaunt und gelegentlich auch fassungslos über dieses Verhalten den Kopf schütteln. Zwar schreibe ich aus der Sicht einer Hauptschule, aber auch aus anderen Schulformen ist ähnliches zu hören.

Schauen wir uns die Väter an, so ähneln sich die Verhaltensweisen. Im letzten Halbjahr stand ich vor der Entscheidung, einen Vater von der Polizei aus einer Klassenkonferenz entfernen zu lassen,

zu deren Teilnahme er kein Recht hatte, und einen Vater habe ich mit Hausverbot belegt, da er unserem Schulhausmeister angedroht hatte, ihm den Bauch aufzuschlitzen.

## Keine Einsicht

Zwar sind dies extreme Beispiele, aber auch „normale“ Elterngespräche verlaufen längst nicht mehr wie gewohnt. Zunehmend verleugnen die Eltern das Fehlverhalten ihrer Kinder, beschuldigen andere Kinder, nicht selten auch die Schule oder die LehrerInnen, beschönigen die häuslichen Verhältnisse und stellen absurde Forderungen auf. Von einer gemeinsamen Arbeit an einem gemeinsam definierten Erziehungsziel kann meist nicht mehr gesprochen werden. Verleugnung und das ersatzlose Fehlen eines Schulbewusstseins sind die gravierenden Merkmale der hier beschriebenen Schüler und Eltern.

Dies ist nicht nur ein Problem an den Schulen, sondern ist generell feststellbar, wie ein Bericht des *Tagesspiegel* (2.12.04) über ein Gespräch mit Jugendrichtern zeigt. Die JugendrichterInnen beklagen dort, dass es bei den Tätern immer weniger Bereitschaft zur „Reue und Offenheit“ gebe. Eine Richterin, zuständig für Jugendliche aus dem Wedding, sprach von Tätern „an die man nicht mehr herankommt“, das schlechte Gewissen sei nicht da. Und die Eltern der Täter würden sich „für das Schicksal ihrer Kinder kaum interessie- ▶



FOTO: TRANST/POLENTZ

## JUNGE STRAFTÄTER

Fast drei Viertel aller Tatverdächtigen unter 21 Jahren sind der polizeilichen Kriminalitätsstatistik 2003 zufolge Deutsche. 9.797 jugendliche Tatverdächtige waren nichtdeutscher Herkunft bei leicht steigender Tendenz. 1.572 jugendliche und Heranwachsende fielen im vergangenen Jahr durch Raubdelikte auf, 3.325 durch Körperverletzungen. Wie schon im Jahr 2002 wurde deutlich, dass jugendliche ausländischer Herkunft „im Verhältnis zu ihrem Bevölkerungsanteil fast doppelt so oft polizeilich in Erscheinung treten wie deutsche Jugendliche“, heißt es in der Statistik. Nichtdeutsche unter 21 Jahren fallen durch überproportional viele Gewaltstraftaten auf, dabei vor allem durch Sexualdelikte und Raubtaten. (Tagesspiegel vom 2.12.2004)

## GESETZ ZUR ÄCHTUNG DER GEWALT IN DER ERZIEHUNG

Änderung der §§ 1631 BGB und 16 KJHG

Dieses Gesetz verleiht den Kindern erstmals ein Recht auf gewaltfreie Erziehung:

**„Kinder haben ein Recht auf gewaltfreie Erziehung. Körperliche Bestrafung, seelische Verletzungen und andere entwürdigende Maßnahmen sind unzulässig.“**

Nur wenn alle Eltern zukünftig ihre Kinder gewaltfrei erziehen, ist die Spirale der Gewalt zu durchbrechen.

- ren“ – 80 Prozent der Eltern kämen auch gar nicht zu den Gerichtsverhandlungen!

### Ursachen und Hilfskonzepte

Das aufgezeigte Verhalten im Schulbereich absorbiert nicht nur individuell viel Energie und schädigt das Nervenkostüm, sondern wirkt sich auch auf das innere Zusammenleben einer Schule aus. Ein gereiztes und abgespanntes Kollegium kann innere Konflikte nicht mehr souverän und gelassen lösen. Spannungen im Kollegium erzeugen einen Rückkopplungseffekt.

Natürlich gehören wir zu einer Generation, die sofort fragt: Was haben wir falsch gemacht? Wir haben eine Schulstation, viele Doppelsteckungen, einen schulpyschologischen Berater an der Schule, einen Schülerkiosk, Produktives Lernen, ein Schwänzerprojekt, eine gute Schulordnung, Anti-gewalttraining mit der Polizei, regelmäßige Elternsprechtage, Schulfeste. Sicherlich fehlen noch Konfliktlotsen, eine Kooperation mit dem Polizeiabschnitt oder Supervisionen mit den Lehrkräften. Ebenso müssten die SchülerInnen stärker in die Verantwortung mit eingebunden werden. Auf jeden Fall stehen Aufgaben an, die zusätzliche Energie fordern und von denen wir nur hoffen können, dass sie uns eines Tages wieder Raum geben für die eigentliche Kernaufgabe unseres Berufes.

Die Frage nach den Ursachen können wir nur rhetorisch stellen. Unsere Antworten dazu sind ein Gemengelage aus den Erkenntnissen persönlicher Erfahrungen und politischen Grundüberzeugungen. Hier wäre es notwendig, empirische Forschung zu betreiben, um über den Rahmen von Schule hinaus Zusammenhänge aufzeigen zu können. Dies ist allerdings dringend notwendig, da unsere Hilfskonzepte nur an den Symptomen angreifen können. Wir müssen außerdem darauf achten, die erzieherischen Aufgaben nicht als Hauptbetätigungsfeld zu sehen, denn noch gibt es einen überwiegenden Anteil von Schülern, die die Schule wissender verlassen möchten.

Mit diesem Schwerpunkt möchten wir einerseits versuchen auf das Problemfeld hinzuweisen und andererseits schon einige Anregungen und Hilfestellungen dazu geben. Bewährte Konzepte können adaptiert, Erfahrungen abgefragt oder weitergegeben werden. ■

**Zu diesem Schwerpunkt gehören auch die gesondert auf den Mittelseiten dieser blz abgedruckten handlungsorientierten „Übungen zum sozialen Lernen in der Schule“ von Helga Moericke und Margot Wichniarz.**

Weitere Informationen und Kontakte:

- Broschüren zu Drogen- und Gewaltprävention: [www.polizei.propk.de](http://www.polizei.propk.de)
- Anti-Gewalt-Projekt: Telefon 46 04-91 43 04, [www.polizei.berlin.de/Vorbeugung/Anti-Gewalt-Projekt](http://www.polizei.berlin.de/Vorbeugung/Anti-Gewalt-Projekt)
- Landeskommision Berlin gegen Gewalt: Telefon 90 26 52 53, [www.berlin-gegen-gewalt.de](http://www.berlin-gegen-gewalt.de)
- Verstehen und Handeln: Telefon 90 26 65 13, [www.senbjs.berlin.de](http://www.senbjs.berlin.de)
- Friedrich-Ebert-Stiftung: Telefon 2 69 35-6, [www.fes.de/FESLBBerlin/index.htm](http://www.fes.de/FESLBBerlin/index.htm)
- Jugendschutzgesetz: [www.bmfsfj.de](http://www.bmfsfj.de)
- FSK e.V., Selbstverteidigung und Kampfkunst für Frauen und Mädchen mit und ohne Behinderung, Tel.: 49 50 882.
- Cassandra, Beratung von behinderten Mädchen und Frauen gegen sexuelle Gewalt: Telefon 627 08 189, [www.Kassandra-ev.de](http://www.Kassandra-ev.de)
- Weißer Ring: Telefon 833 70 60, Infotel. 0 18 03-34 34 34, [www.weisser-ring.de](http://www.weisser-ring.de) (Hilfe für Kriminalitätsoffer)



# KONFLIKTLOTSEN

## Interview mit SchülerInnen der Robert-Jungk-Oberschule.

von Monika Rebitzki

*Ich habe gehört, dass es bei euch schon lange Konfliktlotsen gibt. Einige von euch waren schon in der Grundschule Konfliktlotsen. Wie ist die Konfliktregelung an eurer Schule überhaupt organisiert?. Und wie werden und wurden sie ausgebildet?*

**André Schütten, 8. Klasse:** An der Robert-Jungk-Oberschule gibt es seit knapp 10 Jahren Konfliktlotsen oder Streitschlichter. Ich habe die Ausbildung hier an der Schule gemacht.

**Pascal Weichert, 9. Klasse, Dennis Nordmann, 8. Klasse:** Wir waren schon an der Grundschule Konfliktlotsen. Das wurde als Ausbildung anerkannt.

*Gibt es Nachqualifizierung?*

**Pascal:** Zur Fortbildung besuchen wir z.B. die open spaces der Friedrich-Ebert-Stiftung, wo wir uns getroffen haben. Wir lernen gerade die Fast-Methoden gegen Mobbing genauer kennen, die bei dem Mobbing-open space vorgestellt worden ist. Wir können es uns zwar noch nicht vorstellen so zu arbeiten. Aber wir wollen uns das genauer ansehen.

*Wie organisiert ihr euch? Gibt es regelmäßige Treffen, Austausch, Beratungen?*

**André:** Das Projekt ist im sogenannten S-Bereich angesiedelt. Das heißt, es gibt zweistündige AGs im außerunterrichtlichen Bereich, aus denen wir wählen können. Eine davon ist die Konflikt-AG. Das Angebot machen Herr Müller und Frau Preisentans. Sie sind Sozialpädagogen und bilden uns auch aus, wenn wir nicht schon Konfliktlotsen sind. Sie beraten uns auch, wenn wir Fragen haben.

*Wie arbeitet ihr?*

**Dennis:** Wir machen Pausendienste, d.h. sind auf dem Hof oder in den Gängen und gehen auf Schüler und Schülerinnen zu, wenn wir merken, dass die sich streiten. Wir bieten ihnen an, sie bei der Lösung des Konflikts zu unterstützen.

*Wie erkennt man euch?*

**Pascal:** Wie haben einen Ausweis.

*Wird euer Angebot angenommen?*

**Pascal:** Viele Schüler wollen sich nicht helfen lassen. Dann reden wir nur so mit ihnen. Zu einer richtigen Mediation kommt es nicht so oft. Bei einer echten Mediation oder beim Rollenspiel arbe-



FOTO: MICHAEL SEIFERT

ten wir meist zu zweit und die Mediatoren sind mindestens gleichaltrig, meist aber älter als die Streitenden. Wenn Lehrer an dem Konflikt beteiligt sind, machen das meist die Sozialpädagogen.

**Dennis:** Für jede Mediation bekommen wir einen Punkt. Wenn man genügend Punkte hat, wird das auf dem Zeugnis auch bewertet. Sonst steht nur „teilgenommen“ da. Deshalb gibt es schon ein bisschen Konkurrenz um die „Fälle“. Man kann ja nicht als Siebt- oder Achtklässler Streit zwischen Zehntklässlern schlichten. Da wird man nicht ernst genommen. Wenn es dann in einem Jahrgang viele Streitschlichter gibt, ist es nicht so einfach, seine Punkte zu bekommen.

**André:** Ich bin inzwischen ein sogenannter Ausbilder. Herr Müller hat mir das angeboten, weil ich schon genug Erfahrungen habe. Jetzt kann ich bei Mediationen, echten oder im Rollenspiel, dabei sein und die Streitschlichter beraten.

*Jedes Jahr verlassen SchülerInnen die Schule und mit ihnen gehen auch bewährte und gut qualifizierte Streitschlichter. Konflikte gibt es aber weiterhin – auch mit den SchülerInnen, die jedes Jahr neu an die Schule kommen. Wenn die Schule den erreichten Stand im Umgang mit Konflikten halten will, muss sie ständig dran bleiben. Wie kommt ihr an Nachwuchs? Wie gewinnt ihr Neue und wie bindet ihr sie in die Arbeit ein?*

**Pascal:** Das klärt sich bei uns durch die AG-Wahl im S-Bereich. Alle Schüler müssen ja wählen und haben so die Möglichkeit einzusteigen oder, wenn sie schon Konfliktlotsen an der Grundschule waren, weiterzumachen. Deshalb bekommen das alle SchülerInnen mit und man muss nichts extra machen, wie an einer Schule, wo das Programm nicht so integriert ist.

**Dennis:** Man kann auch später die AG wählen und muss sich dann die Ausbildungsteile, die schon gelaufen sind, selbst aneignen.

*Haben alle Konfliktlotsen aus den Grundschulen Lust bei euch weiter zu machen?*

**Pascal:** Nicht alle Konfliktlotsen aus der Grundschule machen hier weiter. In meiner Klasse waren ►



FOTO: TRANSIT/POLENTZ

- wir sechs und nur ich bin übriggeblieben. An unserer Grundschule war das aber auch nicht so toll, sodass die anderen keine Lust mehr hatten.

**Dennis:** Es gibt aber auch viele, die einfach „Fußball“ oder sonst eine andere AG wählen wollen. Man kann ja nicht alles machen und muss sich entscheiden.

*Was fehlt euch noch? Was wünscht ihr euch für eure Arbeit?*

**Dennis:** Die Lehrer könnten uns mehr unterstützen und mit dafür sorgen, dass Konflikte unter Schülern geklärt werden. Wir haben manchmal den Eindruck, die wissen gar nicht genau, was wir machen.

**André:** Wir brauchten eigentlich einen Raum für

die Mediationen, den wir richtig dafür einrichten können. So müssen wir immer irgendwo neu anfangen und improvisieren. Der Raum muss ja nicht so groß sein wie das Elternzimmer, in dem wir jetzt sitzen.

*Konfliktlotsen/Streitschlichter lernen sehr viel durch die Ausbildung und ihre Konfliktarbeit. Ihr erwerbt Kompetenzen, die man jede/r SchülerIn und auch den Erwachsenen wünscht. Ich wünsche euch, dass ihr auch Erfolgserlebnisse und Freude dabei habt – „Spaß“ ist bei dem Thema vielleicht nicht ganz angebracht.*

**Pascal:** Doch, Spaß soll es auch machen, vielleicht nicht gerade beim Streitschlichten aber wir machen ja auch noch anderes zusammen... ■

## GEWALT GEGEN BEHINDERTE

Mädchen und Jungen mit Behinderungen sind besonders häufig Opfer sexueller Übergriffe.

von Beate Frilling



FOTO: PRIVAT

Vor etlichen Jahren eröffnete mir eine junge Frau, kaum dass ich ihren Namen kannte, sie sei das Kind einer Vergewaltigung. Ihr Onkel habe ihre Mutter, eine Frau mit Down Syndrom, vergewaltigt. Sie selbst sei bei den Großeltern aufgewachsen.

Ihre Geschichte ist keineswegs so außergewöhnlich, wie ich vermutete. Dass behinderte Mädchen und Jungen oft Opfer sexuellen Missbrauchs werden, dringt zunehmend ans Tageslicht. Anlässlich des internationalen Tags zur Beendigung jeder Form von Gewalt gegen Frauen beschäftigte sich Ende November im Roten Rathaus eine Fachtagung mit dem Thema „Gewalt gegen Mädchen und Frauen mit Behinderungen“. Man hörte: Jede vierte, wenn nicht gar jede dritte Bewohnerin einer Behinderteneinrichtung hat schon sexuelle Gewalt erleben müssen.

### Täter und Opfer

Die Täter kommen wie in den meisten Fällen sexueller Gewalttaten aus dem Umfeld des Opfers: Familienmitglieder, Verwandte, Freunde; bei Behinderten sind es darüber hinaus Pfleger, Betreuer, Heiminsassen, Fahrer des Behindertentransports. Sexuelle Ausbeutung von Mädchen und Jungen mit Behinderung scheint aus Tätersicht ungefährlich. Allzu leicht kann sie als Pflege getarnt werden. Die Täter suchen sich ihre Opfer oftmals gezielt aus. Und es wird ihnen leicht gemacht. Menschen mit Behinderungen gelten gemeinhin als geschlechtslose Wesen. Weil ihnen Sexualität abgesprochen wird, wird die Sexuaufklärung vernachlässigt. So

aber wissen die Betroffenen oft nicht zu bezeichnen, was mit ihnen passiert ist. Ihre Sprachlosigkeit erschwert zudem auch die Untersuchungen der Polizei. Darüber hinaus leiden junge Menschen mit Behinderung an einem besonders niedrigen Selbstbewusstsein. Sie glauben, sie müssten sich den Bedürfnissen ihrer erwachsenen Kontaktpersonen anpassen. Häufig kennen sie die Grenzen sexueller Überschreitungen nicht und es mangelt ihnen an geeigneten Strategien der Gegenwehr. Ihre besondere Abhängigkeit wird von den Tätern genutzt, um sie unter Druck zu setzen. So wurde eine Frau mit Behinderung einfach zwei Tage in der Badewanne liegen gelassen.

### Maßnahmen

Damit die Betroffenen ein verlässliches Gespür für Grenzüberschreitungen entwickeln und sie eine Sprache für sexuelle Übergriffe und Gewalttaten finden, ist sexuelle Aufklärung eine erste unablässige präventive Maßnahme. Hilfsangebote von Einrichtungen mit meist ehrenamtlichen MitarbeiterInnen reichen von Beratung, Weitervermittlung im konkreten Einzelfall bis hin zu Selbstverteidigungsmaßnahmen.

Leider werden sexuelle Übergriffe auch in den Einrichtungen für Behinderte noch immer bagatelisiert oder gar vertuscht, was im Übrigen für die Täter wieder eine Erleichterung ist. Die Vertreter der Polizei empfehlen unbedingt Anzeige zu erstatten, da erst dann Ermittlungen über die Person möglich sind. ■

# Hauptschule mit Zukunft

SchülerInnen müssen stärker auf das Leben nach der Schule vorbereitet werden.

von Brigitte Berners, Kepler-Oberschule und Renate Verçrüsse, Hans-Bredow-Schule

**T**rotz geringer Aussichten „unserer“ Jugendlichen auf eine Integration in ein geregeltes Ausbildungs- oder Arbeitsleben ist die Berufsorientierung für sie (über)lebenswichtig.

## Berufsorientierung steht an erster Stelle

Sind betriebliche Ausbildungsplätze auch noch so rar, dürfen wir die Welt, in der diese zu haben sind, unseren Jugendlichen nicht vorenthalten. Vielleicht überzeugt der eine Schüler oder die andere Schülerin einen Handwerker oder Personalentscheider in Unternehmen vor Ort, so dass eine Chance auf einen Ausbildungsplatz entsteht.

Unterstützung bei der Sozialisation und Integration der Jugendlichen haben wir bei der Kooperation mit betrieblichen und überbetrieblichen Ausbildungs- und Bildungsstätten. Im Vordergrund steht hierbei nicht so sehr die berufliche Anforderung sondern die Erfahrung, die aus der Beobachtung des sozialen Miteinanders am Ausbildungs- und Arbeitsplatz erwächst: Über Beobachtungsaufträge bei Hospitationen in einem Betrieb kann die Aufmerksamkeit gezielt auf die Notwendigkeit kooperativer Arbeitsweisen an einem Arbeitsplatz gerichtet werden. Über die Einbindung durch Tagesspraktika in einem laufenden Schuljahr sind unsere SchülerInnen gefordert, die zuvor beobachteten Verhaltensanforderungen selbst zu erproben. Ei-

ne regelmäßige Reflexion in der Schule wird einen Lernprozess anregen und nachhaltig beeinflussen.

Der Trend zur verstärkten Berufsorientierung darf uns jedoch nicht in eine Falle führen: Wenn wir Schülern vermitteln, sie müssten nur alle Angebote gewissenhaft wahrnehmen, sich mit der Bewerbung und bei der Vorstellung ordentlich ins Zeug legen, dann klappe das schon mit dem Ausbildungsplatz, dann machen wir ihr Scheitern zu

ihrem individuellen Problem. Sie werden sich einmal mehr als Versager fühlen.

## Resignation ist keine Alternative

Auch unsere eigene Depression ist programmiert, wenn wir uns einbilden, dass eine optimale Berufsvorbereitung auch Ausbildungsplätze herbeizaubern könne. Hier stehen wir in einem Spagat.

Es ist eine große Anstrengung, vor dem Hintergrund der Verlautbarung „Wer sich nicht hinreichend qualifiziert, hat in dieser Gesellschaft keinen Platz!“ konstruktiv zu denken und zu arbeiten. Doch wo liegt die Alternative?

Sicherlich nicht an der Klagemauer, im Rückzug oder in der Resignation. Wir dürfen nicht als Lautsprecher für Klagen und Aufgaben und damit auch sich selbst aufgeben fungieren. Vielmehr sollten wir den Blick weiten, die Lebenswelt, die Realität unserer SchülerInnen betrachten und erfassen. Sie muss die Grundlage schulischen Handelns sein. In der Schule gute Arbeit zu leisten, ist weder betriebsblind noch altruistisch. Da wir das Leben unserer SchülerInnen mitverantworten, sollten wir dieses Leben auch mitgestalten, indem wir das schulische Leben menschlich organisieren, indem wir die Identifikationsmöglichkeit und -bereit-



Individuelle Stärken nutzen und weiterentwickeln.

FOTO: NICO SCHMIDT

► schafft mit Schule erhöhen, indem wir die Persönlichkeit jedes einzelnen sehen, entwickeln und stärken. Dazu brauchen wir ein in sich schlüssiges Konzept und ein Schulprogramm, das auch auf das Leben außerhalb der Schule und auf das Leben nach der Schulzeit ausgerichtet ist.

### Konzept für ein Schulprogramm

Nimmt die Schulprogrammarbeit ihren Ausgangspunkt an derartigen Überlegungen, wird Lernen in Bewegung kommen. Das Klassenzimmer ist dann nur eine Station neben vielen anderen Lernorten. Das kann schon der Klassenraum nebenan sein, in dem SchülerInnen ihre Mitschüler interviewen, die gerade ein Praktikum gemacht haben. Zehntklässler übernehmen die Patenschaft für die Neuen der 7. Klassen, zeigen ihnen schulische Einrichtungen und erklären ihnen Regeln, die das schulische Leben lenken. Unterrichtsarbeit wird präsentiert, schulintern und auch in der Nachbarschule. Die Schule öffnet sich. Die schulische Arbeit wird öffentlich. Die Hauptschule ist wieder einmal gefordert, nach neuen Wegen zu suchen.

### Lebenspraktische Hilfe und Orientierung

Jedes Fach und jeder Fachbereich kann auf lebensnahe Aufgaben vorbereiten: Formulare ausfüllen, Beratungsangebote auskundschaften, Einrichtungen zur Gesundheitsvorsorge kennen lernen, Briefe aufsetzen, Anliegen mündlich und schriftlich vortragen, mit Geld umgehen. Mit der Arbeit in Lernfirmen wird diesem Auftrag in einigen Schulen Rechnung getragen: den Markt erkunden, sich für ein Produkt oder eine Dienstleistung entscheiden, Kunden suchen, Verträge abschließen, Kalkulation, Produktion, Ausführung, Werbung, Absatz, Abrechnung. Hier stehen die Sekundärtugenden Pate: Es wird den Jugendlichen unmittelbar augenscheinlich, dass Verlässlichkeit, Genauigkeit und Pünktlichkeit notwendig sind.

Auch Buchführungskurse sind wichtig! Sie helfen später bei der privaten Haushaltsplanung. Da werden es unsere SchülerInnen zur Meisterschaft bringen müssen, um schuldenfrei leben zu können; ganz besonders dann, wenn sie sich – auch ohne Ausbildung – selbstständig machen wollen. In „Existenzgründer-Seminaren“ lernen sie Geschäftsideen zu entwickeln. Mit kleinen Marktanalysen finden sie Dienstlei-

stungsnischen, wobei sie dann auch mit Banken um Kredite verhandeln müssen. Eine Vision, die der Erstarrung in Aussichtslosigkeit entgegen wirkt.

### Ein-Euro-Jobs – der Realität begegnen

Wir müssen außerdem unsere SchülerInnen auf 1-Euro-Jobs vorbereiten. Auch wenn wir sie als Gewerkschafter ablehnen: Die Billigjobs werden kommen und zum Leben unserer SchülerInnen dazu gehören. Wenn wir sie ignorieren, schaden wir nur den Jugendlichen. Immerhin könnte ein Billigjob die soziale Isolation überwinden helfen und u. U. sogar den Weg in die Gesellschaft öffnen. Wir müssen den Jugendlichen jedoch auch vermitteln, dass nicht alles passiv hingenommen werden muss, sondern dass man aktiv werden kann, eigene Vorstellungen entwickeln und eigene Stärken und Vorlieben beachten sollte, um auch Anerkennung aus der zu leistenden Arbeit zu ziehen. Ein schweres Unterfangen! Das kann nur funktionieren, indem wir in der Schule auch eine Einzelberatung anbieten. Die Fragestellungen der einen wird sich von der des anderen unterscheiden. Dazu bedarf es einer individuellen Betreuung.

Wir entlassen unsere SchülerInnen in der Regel nach der 10. Klasse. Kontakte danach sind meistens sporadisch. Könnte nicht auch hier ein Ansatz liegen, um den Blick auf das Leben außerhalb der Schulmauern zu richten? Ehemalige berichten über das Leben danach: über Fallen und Perspektiven! Lebens(ver)läufe verlieren sich so nicht in der Anonymität. Schule bleibt Anlaufstelle. Jugendliche sind nach der Schule nicht allein gelassen, Lehrkräfte bekommen Rückmeldung über ihre Arbeit, SchülerInnen profitieren von den Erfahrungen ihrer Vorgänger.

### Soziale Verantwortung stärken

Zudem sollten wir unseren SchülerInnen neben ihrem passiven Konsum der Medien Betätigungsfelder eröffnen, die sie ausfüllen und zufrieden stellen. Wenn Freizeit sich als der Bereich definiert, der neben, aber auch ohne Berufstätigkeit zu beleben ist, müssen wir hier sicherlich auch im Rahmen unserer schulischen Arbeit umdenken und uns an neuen Lebensweisen orientieren. Dazu bietet das „Service-Learning“ einen offensichtlich erfolgreichen Ansatz. An der Riesengebirgs-Hauptschule in Schöneberg üben SchülerInnen neben der

Schule freiwillig eine soziale und gemeinnützige Tätigkeit aus. (vgl. auch Februar-blz 2004, S.12 f).

Die SchülerInnen erkennen Aufgaben und Probleme in ihrer Lebenswelt, entwickeln Lösungsansätze und setzen diese selbst in aktives Tun um, das in der Schule regelmäßig reflektiert wird. Auf diese Weise machen die Jugendlichen auch einen Schritt in die reale Arbeits- und Berufswelt. Auf jeden Fall sind sie individuell gefordert, sich verantwortungsvoll der übertragenen Aufgabe zu widmen. Außerschulische Betätigungsfelder lassen sich in Sportvereinen, in Jugendeinrichtungen, auch in kirchlichen Einrichtungen finden und können in ehrenamtliches Engagement münden: Mitarbeit in Kiez-Gruppen, im Quartiersmanagement, bei der Nachbarschaftshilfe. Kiez-Netzwerke bieten bei diesem Unterfangen ihre Zusammenarbeit an.

Ein weiteres Betätigungsfeld sind Grundschulen, Kindertagesstätten und auch Altersheime. Wenn es Adressaten gibt und einen konkreten Anlass, „lohnt“ sich das Training des lauten Lesens, des Vorlesens. Zwei Seiten wird damit gedient: Unsere SchülerInnen üben für ein konkretes Ziel: Sie haben einen Auftrag. Jüngere Kinder oder alte Menschen sind dankbare Abnehmer, Zuhörer. Neben der Lesekompetenz ist auch hier die Sozialkompetenz im Blickpunkt. Sie ist unabdingbar an diese Unternehmung gebunden. Mit der öffentlichen Anerkennung ihrer Leistungen tun unsere SchülerInnen gleichzeitig einen Schritt in die Gesellschaft hinein. Sie fühlen sich dazugehörig, nicht länger ausgegrenzt.

### Netzwerk soll unterstützen

Einiges von solchen Ideen und Maßnahmen, wie wir sie hier zur Stärkung der Berufsorientierung und darüber hinaus zur Stärkung der (Über)Lebenskompetenz skizziert haben, setzen wir um. Anderes scheint überholt oder wird in Anbetracht von Disziplinschwierigkeiten ausgemustert. Die Arbeit in der Ebene ist anstrengend. Zudem erschweren politische und schulpolitische Setzungen und Weisungen unsere Arbeit in nicht nachvollziehbarer Weise. Dennoch werden wir unsere Erfahrungen reflektieren und nach neuen, auch anderen Formen schulischer Arbeit suchen. Dazu kann auch im Rahmen gewerkschaftlicher Veranstaltungen ein Netzwerk errichtet werden, das diesen Prozess, einen echten Reformprozess, unterstützt und erleichtert. ■

# Jede Ausbildung ist besser als keine!

In Berlin kommt auf drei Ausbildungsplatzsuchende ein betrieblicher Ausbildungsplatz.

von Marco Steegmann, Bildungsreferent DGB Berlin-Brandenburg



Im Schnitt 19 Jahre alt sind die Auszubildenden im ersten Lehrjahr.

FOTO: MANFRED VOLLMER

Welche Möglichkeiten bleiben jugendlichen Hauptschulabsolventen beim Einstieg in den Ausbildungsmarkt? Die Losung „Hauptschule gleich Handwerk“ gilt schon lange nicht mehr, insbesondere für Jugendliche mit Migrationshintergrund. Die Berufsbilder im Handwerk haben in den Novellierungen des letzten Jahrzehnts erhebliche inhaltliche und methodische Änderungen erfahren. Arbeitsverdichtung und die verstärkte Zusammenarbeit unterschiedlicher Gewerke stellen neue Anforderungen an die Auszubildenden. Die Zeiten, in denen Handwerksgelesen nur die Vorgaben des Meisters umsetzten, d.h. nach Anweisung arbeiten oder in kleinen Werkstätten Produkte herstellten mussten, scheinen lange vorbei. Heute müssen Auszubildende lernen Kunden zu beraten, eigenstän-

dig Außendienst durchzuführen und erklären zu können, was sie tun. Dies stellt erhebliche Anforderungen an die Sozialkompetenzen und sprachlichen Fähigkeiten der Jugendlichen, die sich um einen Ausbildungsplatz bewerben.

Von den Ausbildungsberatern der Handwerkskammern wissen wir, dass die Betriebe weniger auf die Schulnoten achten als vielmehr auf das Auftreten und die sprachlichen Kompetenzen. „Soft skills“ sind gefragt, nicht nur im Handwerk. Eine unüberwindbare Hürde für Hauptschulabsolventen? Nein, die Jugendlichen befinden sich vielmehr in einer demographischen Falle. In Berlin kommt auf drei Ausbildungsplatzsuchende ein betrieblicher Ausbildungsplatz. Das durchschnittliche Eintrittsalter in die betriebliche Ausbildung liegt bei 19 Jahren im Vergleich zum Schul-

abgangsalter von 17 Jahren. Warteschleifen sind programmiert, die Anzahl der „Altbewerber“ (Jugendliche, die nicht im Nachfragejahr die Schule verlassen haben) unter den jugendlichen Ausbildungsplatzsuchenden, die in Berlin bei den Arbeitsagenturen registriert sind, hat dieses Jahr 58 Prozent erreicht. Im Klartext konkurrieren 58 Prozent Jugendliche, die in den Vorjahren nicht zum Zug gekommen sind, mit den aktuellen Schulabgängern.

## 15.000 ohne Lehrstelle

Im September dieses Jahres sind rund 25.000 Jugendliche neu in den Berliner berufsbildenden Schulen gelandet. Nur 10.000 davon im dualen System. Die Zahlen werden bis Ende des



In der Gastronomiebranche gibt es noch Ausbildungsplätze.

FOTO: TRANSIT/C.V.POLENTZ

► Jahres noch deutlich steigen, das Verhältnis wird jedoch gleich bleiben. Warum befinden sich schon derartig viele Jugendliche (fast 15.000) in mehr oder weniger sinnvollen und/oder berufsqualifizierenden vollzeitschulischen Maßnahmen? Warum warten sie nicht auf die von den Kammern mit der Arbeitsagentur geplanten Nachvermittlungsaktion für betriebliche Ausbildungsplätze Mitte Oktober? Der ökonomische Druck treibt die unversorgten Jugendlichen in Scharen in die Oberstufenzentren (OSZ). Die Kindergeldkasse fordert nach Beendigung der Schulferien einen Ausbildungsnachweis (Schulbescheinigung).

Die Jugendlichen, die dann noch keinen Ausbildungsvertrag oder eine Einweisung in eine Maßnahme der Arbeitsagenturen in der Tasche haben, machen sich auf in die schulischen Angebote, um weiterhin Kindergeld beziehen zu können und folgen damit dem ökonomischen Druck der Elternhäuser. Die Ersatzmaßnahmen der Arbeitsagenturen und andere Programme beginnen jedoch frühestens im Oktober.

Nun schließt sich der Teufelskreis. Erst einmal in der Schule angekommen, gelten die Jugendlichen als „versorgt“ und fallen aus dem Bewerberkreis hinaus. Es sei denn, sie erklären gegenüber der Berufsberatung ausdrücklich, dass sie weiterhin einen Ausbildungsplatz suchen.

#### Ratschläge für Lehrkräfte an Hauptschulen

- Orientieren Sie die Jugendlichen auf die „soft skills“ und bereiten Sie sie in

Rollenspielen auf Bewerbungsgespräche vor.

- Raten Sie den Jugendlichen trotz Teilnahme an schulischen Maßnahmen, sich unbedingt weiter als Bewerber registrieren zu lassen. Es wird bis in den Dezember in Ausbildungsmaßnahmen vermittelt.

• Es gilt nach wie vor „Jede Ausbildung ist besser als keine“. Die Jugendlichen sollten unbedingt auf Programme orientiert werden, die mit einem Zertifikat abschließen, das idealerweise auf eine folgende Ausbildung angerechnet werden kann.

- Es gibt zu jedem Zeitpunkt noch freie Ausbildungsplätze. Im September noch bei Elektronikern, Beton- und Stahlbetonbauern, Zimmerern, technischen Zeichnern, Bankkaufleuten und Gebäudereinigern. Persönliche Vorstellung führt oft zum Ziel.

#### Unüberwindbare Hürden

Das Überspringen der sogenannten „ersten Hürde“, d.h. der Eintritt in eine Berufsausbildung, ist für diese Zielgruppe enorm schwer, die „zweite Hürde“ ist jedoch zunehmend unüberwindlich. Denn der Eintritt in das Berufsleben nach erfolgter Ausbildung ist für schlecht oder gar nicht qualifizierte Jugendliche fast unmöglich.

Die Jugendarbeitslosigkeit der unter 25 Jährigen ist fast viermal so hoch wie bei den unter 20-Jährigen. Entscheidend ist, dass die Mehrzahl der arbeitslosen Jugendlichen unter 25 Jahren ohne abgeschlossene Berufsausbildung ist.

Mit einer Berufsausbildung ist der Einstieg ins Arbeitsleben schwer, ohne ist er fast nicht mehr möglich. Den Jugendlichen muss klar sein, dass sie im Zuge von Hartz IV zukünftig zwar ein verbindliches Qualifizierungsangebot der Arbeitsagenturen bekommen, im Umkehrschluss heißt dies jedoch, dass es zukünftig im beitragsfinanzierten Bereich keine zweite Chance mehr geben wird.

#### Für Abbrecher bleiben „1-2-Euro-Jobs“

Bei immer noch 15 Prozent Abbrecherquote in der dualen Berufsausbildung und noch höherer Quote im geförderten außer- und überbetrieblichen Ausbildungssystem fallen diese Jugendlichen mit großer Wahrscheinlichkeit durch die Auffangnetze und haben als Lebensperspektive ALG II mit permanenten „1-2-Euro-Jobs“.

Die Gründe für die Abbrüche sind vielfältig, jedoch zumeist der nicht vorhandenen Wahlmöglichkeit geschuldet, da zu wenig betriebliche Plätze angeboten werden. Die Jugendliche müssen jedoch darüber informiert werden, dass sie bei Problemen im Betrieb bei den Gewerkschaften und bei den Kammern Hilfe bekommen können. Bevor jemand aufgibt, sollten alle Möglichkeiten bis zur Findung eines anderen Ausbildungsbetriebes genutzt werden. Denn eine zweite Chance wird es nicht mehr geben.

#### Sekundärtugenden sind unverzichtbar

LehrerInnen können zu Recht bezweifeln, dass eine noch frühere Berufsvorbereitung und oftmalige Wiederholung zu besseren Ergebnissen führen. Die Jugendlichen wissen oft sehr genau um ihre Chancen auf dem Ausbildungsmarkt, und selbst Berufsvorbereitung ab der 7. Klasse würde die Quote der Auszubildenden zum Bankkaufmann/-frau mit Migrationshintergrund und Hauptschulabschluss nicht heben. Diese Quote bliebe bei Null. Sekundärtugenden wie Pünktlichkeit, Sorgfalt, Auftreten und Kommunikationsfähigkeit gewinnen an Bedeutung und hier liegt ein Aufgabenfeld für die Lehrkräfte an Hauptschulen.

Der Weg in eine Ausbildung führt künftig deutlicher über Erziehung denn über Bildung, so äußern sich zumindestens die Unternehmen. Die Lehrkräfte an den Hauptschulen wissen sicher, was gemeint ist und kennen das Desinteresse der Elternhäuser nur zu genau. ■

# Rolle rückwärts

Der CDU-Parteitag hat ein ziemlich niveauloses bildungspolitisches Programm beschlossen.

von Thomas Isensee und Ulrich Thöne

Der bildungspolitische See der CDU lag lange still und stumm. Nur ab und an kräuselten sich leichte Wellen und flüsterten dem Schilf am Ufer etwas über die Vorzüge der vierjährigen Grundschule und des dreigliedrigen Systems zu. Die Schulpolitik der rot-roten Koalition musste mit der Kritik von Elterninitiativen und der GEW mehr rechnen als mit der Kritik der größten Oppositionspartei.

Plötzlich, im November 2004, sollte alles anders werden. Die CDU hatte ein bildungspolitisches Programm verabschiedet unter dem Motto „Schule in Berlin – leistungs- und wertorientiert, bewahren und erneuern“. Macht jetzt auch die CDU dem Bildungssenator Dampf?

## Gemeinplätze und Floskeln

Wie alle bildungspolitischen Programme der Parteien ist auch das CDU-Papier auf dem Gemeinplatz zu Hause. Wertschwangere Floskeln wie „christlich-abendländisch“ überkleistern innere Widersprüche, wie sie notwendigerweise bei dem Versuch von konservativer Seite entstehen, überkommenen Ordnung aufrecht zu erhalten, modische Elemente als angebliche Reaktion auf PISA einzuführen und zudem noch die

Klientelinteressen einzelner Schulaufsichtsbeamter auf einen Nenner zu bringen. Eine gelegentlich entgleiste Syntax und unstimmige Aufzählungen zeugen von den Mühen der immer wieder versuchten Quadratur des Kreises mit Hilfe von Schere und Pritt-Stift.

## CDU lässt Reformen etwas kosten

Immerhin: Die Berliner Schule soll frisch verputzt und gestrichen werden. Denn das „... vom früheren Senat aufgelegte Schul- und Sportstättenanierungsprogramm ist auszuweiten...“ und es heißt – in zeitgemäßem, wenn auch logisch schwachem Entschlossenheitsjargon – „Deshalb: Sicherung einer ausreichenden Zuwendung an die Schulen für Lehr- und Lernmittel“. Es geht sogar noch weiter: „Diese Reformen sind nicht kostenneutral umzusetzen. Die Finanzierung der Reformen soll durch die Stellen, die aufgrund des Schülerrückgangs sonst wegfallen würden, sichergestellt werden. .... Daher sind neue Prioritäten erforderlich: jeder in die Bildung investierte Euro ist eine Investition in die wirtschaftliche Zukunft Deutschlands im 21. Jahrhundert.“ Das klingt nach einer Ablehnung der Streichungsmanie von Thilo Sarrazin! Wie aber ist

diese Ablehnung mit der vergangenen und aktuellen Finanz- und Sozialpolitik der Union vereinbar?

Die CDU scheint der materiellen Fundierung ihres Programms selbst nicht so recht zu trauen. Als roter Faden ziehen sich durch ihr Programm nicht etwa konkrete Angaben über zu finanzierende Maßnahmen; sondern es werden vor allem in nicht immer transparenter Struktur und auf unterschiedlichen Abstraktionsebenen Werte beschworen.

## Einmalige Fülle von Grundtugenden

Ausgehend vom „Menschenbild der christlich-abendländischen Wertetradition: jeder Mensch ist einmalig“ mit der Konsequenz einer anzustrebenden Chancengleichheit, über die „Durchsetzung von Leistungs- und Anstrengungsbereitschaft“ und einer überwältigenden Fülle von „Grundtugenden wie Fleiß, Ehrgeiz, Ordnung, Disziplin, Höflichkeit, Pünktlichkeit, Verlässlichkeit, Pflichtbewusstsein und -erfüllung, Selbstbeherrschung, Ehrlichkeit...“ – das christliche Abendland war bisher mit lediglich sieben Kardinaltugenden und Todsünden angekommen – gelangt die CDU über die „Identität mit Heimat, der deutschen Nation und Europa“ letztlich und nachgeordnet auch zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung, zum Rechtsbewusstsein, den Kulturtechniken Lesen, Schreiben und Rechnen, dem lebenslangen selbständigen Lernen, der Durchsetzung der Schulpflicht sowie der Vorbildfunktion der Lehrer „auch in Verhalten und Kleidung“ (sic!). Leider bleibt das Papier die Klärung der Frage schuldig, wie sich die Einmaligkeit jedes Menschen mit der Anpassung an ein bekleidetes Vorbild verträgt, und vor allem, wie die Kleiderordnung aussehen soll.

Ebenso wenig wird allerdings die wichtigere Frage geklärt, wie denn die Schule konkret aussehen soll, die diesen Werten entspricht und sie in pädagogisches Handeln umsetzt. Auch hier gibt es nur eine wenig strukturier-



Jugendliche mit Migrationshintergrund kommen bei der CDU kaum vor.

FOTO: MICHAEL SEIFERT

► te Aufzählung von Einzelpunkten mit unterschiedlichster Wertigkeit, deren gemeinsamer Nenner nur mühsam zu erschließen ist. So heißt es zunächst „Ein vielfältig gegliedertes Schulwesen bei großer Durchlässigkeit ohne Sackgassen ist das Ziel.“ Der harmonisierende Duktus dieser zugegebenermaßen begnadeten Leerformel soll offenbar die Frage nicht aufkommen lassen, wozu ein Schulwesen gegliedert sein soll, wenn das Ziel sowieso die Durchlässigkeit ohne Sackgassen ist.

### Die Betonung liegt auf der Auslese

Wenn es jedoch um Details geht, dann ist der gemeinsame Nenner stets die verschärfte Auslese: Notengebung

ab Klasse 2, frühzeitiger Übergang zu Realschule und Gymnasium unter verschärften Auslesebedingungen, Aufwertung der Sonderschule bis hin zur Schaffung einer neuen Sonderschulkategorie „Emotionale und soziale Entwicklung“. Dass Vergleichsarbeiten und zentrale Prüfungen besonders betont werden, versteht sich da fast von selbst.

Eine Gruppe findet in diesem Verbund von Ausleseverfahren eine besondere Berücksichtigung: Kinder ohne hinreichende Deutschkenntnisse sollen nicht eingeschult werden. Interessanterweise ist das der einzige Punkt, bei dem Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund – immerhin eine steigende Anzahl von derzeit zwischen 20 und 25 Prozent der Population – über-

haupt Erwähnung finden. Dabei gehören doch Multikulturalität und -ethnizität zur heimatlichen Identität – wenn man diesen Begriff überhaupt ernst nehmen will – einer modernen Weltstadt wie Berlin. Die christlich-abendländische Hochschätzung der Einmaligkeit eines jeden Menschen muss aber in der Berliner multikulturellen Realität verwirklicht werden und nicht in einer Lebenswelt, wie sie vielleicht noch zwischen Pusemuckel und Hintermuckenöppingen existiert.

Von einem solchen Programm wird hoffentlich nicht einmal ein laues Lüftchen ausgehen. Es bleibt bei der altbekannten Kasernenhofthese, dass nur mit mehr Druck, Kontrolle und noch weiter verbesserter Auslese die Qualität der Schule zu steigern ist. ■

# Perspektiven für DaZ

## Deutsch als Zweitsprache – Gemeinsame Fachtagung der GEW mit der Senatsbildungsverwaltung.

von Gerhard Weil, Vorstandsmitglied Landesausschuss für Multikulturelle Angelegenheiten

Die hohe Zahl der Berliner Migranten, die unser Schulsystem ohne Abschluss verlassen, übersteigt den Bundesdurchschnitt um (mindestens) 10 Prozent und erreicht schon bei denen mit ausländischem Pass fast 30 Prozent. Da sollte das bisherige System des Spracherwerbs in Deutsch, insbesondere der Unterricht in Deutsch als Zweitsprache (DaZ), mal auf den Prüfstand einer Fachtagung der GEW BERLIN, obwohl klar ist, dass DaZ allein nicht die Ursache für schulische Misserfolge sein kann. Aber weil bekannt ist, wie wenig politische Schulzuweisungen weiterhelfen, sollten vor allem positive Erfahrungen, Erfolgstorys, „Leuchttürme und -bojen“ dargestellt werden.

Die sieben Gruppen deklinieren die Perspektiven von DaZ für die Aus-, Fort- und Weiterbildung von Erziehern und Lehrkräften durch die Bereiche Erzieherausbildung, 1. und 2. Phase der Lehrerausbildung, die Arbeitspraxis der ErzieherInnen, Diagnoseverfahren und Mindeststandards, Grundschule, Oberschule und die Lehrerfort- und Weiterbildung. Anerkannte Hochschullehrkräfte aus

Berlin, anderen Bundesländern und der Schweiz, verantwortliche MitarbeiterInnen der Senatsbildungsverwaltung und des LISUM sowie zahlreiche Praktiker werden in den Gruppen in kurzen Statements ihre Sichtweisen für eine intensive Diskussion darlegen, die am Nachmittag fortgesetzt wird. In der Mittagspause werden die „Leuchttürme und Bojen“ (bewährte Praxisbeispiele aus dem Kita- und Schulbereich) über Flurgalerien, kleine Vorträge sowie Schulbuchausstellungen gezeigt. Dadurch soll der Andrang auf die Essensangebote flexibilisiert und eine intensivere Betrachtung des Angebotes ermöglicht werden. Danach wird die Gruppenarbeit im Hinblick auf die Perspektiven ergebnisorientiert fortgesetzt. Jede Gruppe erstellt eine Flipchart mit ca. fünf Aussagen/Forderungen zu den erfragten Perspektiven für die Aus-, Fort- und Weiterbildung. Im Schlussplenum tragen die Moderatoren oder andere Gruppenmitglieder die Ergebnisse kurz vor. Der Abschluss wird durch das Schlusswort um 16:30 Uhr von Thomas Isensee (GEW BERLIN) gebildet.

Diese Fachtagung ist einbettet in die 2. Berliner DaZ-Tage der LLW-DaZ vom 14. bis 18.02.2005, die am Dienstag, 15.02.05 bis Donnerstag, 17.02.05, jeweils 14.00 – 17.30 Uhr mit Fortbildungen und Workshops ohne Anmeldung. Zu den Schwerpunkten: Dienstag, 15.02.05: Kitas + Schulanfangsphase; Mittwoch, 16.02.05: Grundschulen, Fokus: Sach- und Fachunterricht; Donnerstag, 17.02.05: Oberschulen und Berufsschulen, Fokus: Übergang Schule – Beruf. Am Freitag, 18.02.05 beschäftigt sich ein geschlossener Teilnehmerkreis mit der Arbeit der Fachkonferenz des Bezirkes Mitte, Übergang Kita – Schule.

Anmeldung zur Fachtagung am 14.02.2005 bitte an die GEW Geschäftsstelle, Ahornstr. 5, 10787 Berlin, Fax: 21 99 93 50 oder Tel. 21 99 93 0 sowie über die GEW Homepage [www.gew-berlin.de/4607.htm](http://www.gew-berlin.de/4607.htm). ■

Die Tagung findet statt in der Lehr- und Lernwerkstatt DaZ: Ellerbeker Str. 7 - 8, 13357 Berlin, Eingang B, Erdgeschoss, S+U Gesundbrunnen, Tel.: 030/497 99 94 72 28, Fax: 030/497 99 94 72 11, E-Mail: [LLW-DaZ@web.de](mailto:LLW-DaZ@web.de)

# Böse Spiele mit dem Nachwuchs

Mit seiner restriktiven Einstellungspolitik programmiert der Senat das Chaos für die kommenden Jahre.

von K. Langenbach, R. Seggelke und U. Thöne

Seit Jahren ist bekannt, dass bis 2012 rund zwei Drittel aller Berliner Lehrkräfte aus dem Dienst ausscheiden werden. Ebenso lang prognostiziert die statistische Abteilung der Senatsbildungsverwaltung, dass spätestens im Sommer 2005 das erste „Tausenderpack“ neuer Lehrkräfte eingestellt werden muss. Für die Folgejahre wird sogar ein steigender Einstellungsbedarf vorhergesagt. In dem Bericht ans Abgeordnetenhaus vom 14. September 2004 „Berliner Personalpolitik im Schulbereich“ ist folgendes vorgesehen:

- Einstellungen im Umfang von 200 ganzen Stellen zum 1. August 2004
- Einstellungen im Umfang von 750 ganzen Stellen zum 1. August 2005.

Hatten die früheren Prognosen überhaupt keine Einstellungen für den Sommer 2004 vorgesehen – schließlich waren durch die Pflichtstundenerhöhung im Januar 2003 über 1300 Stellen „erwirtschaftet“ worden – so musste ein Teil der Einstellungsquote 2005 ein Jahr vorgezogen werden, weil es fachspezifischen Bedarf gab.

## Sind 750 Einstellungen sicher?

Die Schulverwaltung bereitet 400 „schulbezogene Ausschreibungen“ vor. Gemäß Einstellungsrichtlinien konnten die Schulen davon ausgehen, dass etwa 200 weitere Stellen für die „zentrale Nachsteuerung“ zur Verfügung stehen – zusammen also mindestens 600 Stellen. Das war zwar schon wieder etwas weniger, aber immerhin noch ungefähr in derselben Größenordnung. Stutzig machte uns die Reaktion des Senators, als die GEW BERLIN im November veröffentlichte, sie hätte aus zuverlässiger Quelle erfahren, dass es im Sommer 2005 nur 240 Einstellungen geben soll: Eigentlich hatten wir einen dröhnenden Senator erwartet, der diese Information scharf zurückweist und richtig stellt, dass vierstellig eingestellt wird.

Stattdessen kam eine empört-beleidigte Reaktion: „Die GEW ist unseriös, wir wissen erst im Frühjahr Genaueres.“

Begründung: Das „Ausscheidungsverhalten“ der Lehrkräfte habe sich geändert. Es gebe weniger Austritte als früher (so in etwa Ludger Pieper auf einer Veranstaltung der GEW BERLIN mit künftigen BewerberInnen Anfang Dezember).

## Zahlensalat oder seriöse Berechnungen?

Nach unseren Berechnungen brauchen die Schulen – unter den derzeit gültigen Organisationsvorgaben – Einstellungen im Umfang von mindestens 650 bis 700 Stellen. Denn das Schulgesetz sieht eine Reihe von Neuerungen vor, die Geld/Lehrkräfte kosten; dazu nur zwei Beispiele:

- Wegen des vorgezogenen Einschulungsalters ziehen rund 13.000 SchülerInnen mehr in die 1. Klasse ein. Das erfordert nach eigenen Angaben des Senators am 9.1.04 im Hauptausschuss des Abgeordnetenhauses 630 Stellen.

- Damit die Schulzeitverkürzung (Abi nach 12 Jahren) klappt, müssen die 5. und 6. Klassen mehr Unterricht erhalten; das macht 180 Stellen aus.

Dazu kommen weitere Maßnahmen wie Schnellläuferzüge, mehr grundständige (altsprachliche) Züge, die zusätzliche Stellen erfordern.

Die berufsbildenden Schulen allein benötigen Einstellungen im Umfang von mehr als 250 Stellen. Die Lehrkräftebedarfsberechnung des berufsbildenden Bereichs ergibt einen Ausstattungsgrad von 100,2 Prozent zum 01.11.04. Hier fehlen auf 105 Prozent bereits 200 Stellen. Hinzu kommen noch einmal mindestens 70 bis 80 Stellen zum Ersatz der zwischen November 2004 und Schuljahresende durch Pensionierung frei werdenden Stellen.

## Unsere Schlussfolgerung

Zum Schuljahresanfang 2005/2006 werden allein aufgrund der Veränderungen des Schulgesetzes über 1.000 Stellen mehr gebraucht. Die Lehrkräfte-

bedarfsberechnung habe, so die Behauptung des Senators, zum 1.11.2004 890 KollegInnen „zuviel“ auf der Gehaltsliste ergeben. Schon aus dieser Differenz ergibt sich ein notwendiger Einstellungsbedarf von über 100 KollegInnen zum 1. August 2005.

Hinzugerechnet werden müssen mindestens 500 Stellen als Ersatz für KollegInnen, die zwischen dem 1. November 2004 und dem 31. Juli 2005 die Berliner Schule verlassen werden. Es bleibt also bei der Notwendigkeit, zum Schuljahresbeginn mindestens 600 KollegInnen neu einzustellen, damit die Berliner Schulen wenigstens zum Schuljahresbeginn mit 100 Prozent plus 5 Prozent Vertretungsmittel ausgestattet sind. Die Notwendigkeit für weitere kontinuierliche Neueinstellungen ist damit aber schon programmiert, weil es kein „Polster“ einer rechnerischen Überversorgung mehr gibt.

## Warum dann das ganze Theater?

Hintergrund könnte ein Streit zwischen dem Finanzsenator und dem Bildungssenator über die Anzahl der zu finanzierenden Stellen sein. Eventuell ist Thilo Sarrazin nicht mehr bereit die Altersteilzeitkosten zu bezahlen, sondern will nur noch das Geld für die tatsächlich geleisteten Stunden überweisen. Weil 2005 Mittel im Umfang von 600 bis 650 Stellen gebraucht werden, um die durch die Altersteilzeit bedingte Freistellung bezahlen zu können, liegt diese Vermutung nahe.

Weil Bildungssenator Klaus Böger sich wieder einmal nicht im Senat durchsetzen konnte, werden die Verhältnisse auf den Kopf gestellt. Eigentlich sollte die Altersteilzeit dazu dienen, Stellen vorzeitig freizumachen und möglichst rasch jungen Lehrkräften eine Einstellungschance zu eröffnen. Im Hause Böger droht aber genau die Umkehrung: Weil ältere KollegInnen vorzeitig ihre Stelle frei machen, werden jüngere nicht eingestellt! Das verstehe, wer will! ■

# Die Spinne im Netz

Oberstufenzentren als Schaltstellen zwischen Bildungseinrichtungen, Interessenverbänden der Sozialpartner, Staat und Unternehmen.

von Karl-Heinz Wolf, Schulleiter OSZ Handel I



FOTO: PRIVAT

Mit den Oberstufenzentren (OSZ) hat Berlin seit nunmehr 25 Jahren leistungsfähige schulische Großformen, in denen die Kompetenzen der beruflichen Bildung konzentriert sind. In der Regel fließen an je einem OSZ Bündel von Berufen in Schwerpunkten zusammen, werden in der Oberstufe ab Kl. 11 alle Formen der Hochschulreife angeboten und berufsfeldbezogen Synergieeffekte zur Berufsvorbereitung, Erstausbildung und Weiterbildung von Fachkräften genutzt. In der beruflichen Erstausbildung bieten die OSZ Anlaufstellen und Plattformen für Betriebe und Branchen, die die Entwicklung des jeweiligen Feldes fördern wollen. Die OSZ vermitteln alle für den Berufsabschluss erforderlichen Kenntnisse und nehmen eine zentrale Stellung in Vorbereitung und Abnahme der Prüfung bei der zuständigen Stelle ein.

Für den zweiten Ausbildungsmarkt haben die OSZ breite Kooperationsbeziehungen zu freien bzw. Bildungsträgern der Verbände entwickelt und bieten darüber hinaus eine wachsende Palette vollschulischer Ausbildungen in der Berufsfachschule an. Neben dem Angebot verschiedener Ausbildungssubstitute werden benachteiligte Jugendliche in der Berufsvorbereitung an die Ausbildungsreife herangeführt. Die OSZ verzahnen berufliche Aus- bzw. Grundbildung mit Allgemeinbildung und vermitteln so den SchülerInnen höhere Schulabschlüsse von der Fachhochschulreife über die fachgebundene Hochschulreife

bis hin zur allgemeinen Hochschulreife mit berufsfeldbezogenem Leistungsfach. Neue, doppeltqualifizierende Bildungsgänge verbinden Berufsausbildung mit Wegen zum Studium.

Der sich am dynamischsten entwickelnde Bildungsbereich ist die Weiterbildung. Die Kompetenz der OSZ stellt sich hier jedoch wenig ausgeprägt dar. Neben der klassischen Fachschule gibt es nur vereinzelt Angebote an Zusatzqualifikationen, Fortbildungskursen oder Aufstiegsberufen (Techniker, Fachkaufmann/-frau). Hier hat sich in Berlin eine unübersehbare Vielzahl von Anbietern entwickelt, die den Bedarf privater Nachfrager und öffentlicher Stellen zu stillen suchen.

Die Ausklammerung des Weiterbildungssektors, aber auch die Ausweitung von ausbildungsvorbereitenden Maßnahmen sowie von Ausbildungssubstituten wirkt sich eher negativ auf die Rolle der OSZ als Innovationsträger aus und prägt eine Art Loser-Image. OSZ sind in den Augen vieler Ausbildungsbetriebe selten auf der Höhe der Zeit und der Berufsschulbesuch entbehrlich, ja lästig, weil an den Berufsschultagen die Verfügbarkeit des Azubi im Betrieb eingeschränkt ist. Sie wird daher eher in Kauf genommen denn als unverzichtbarer Partner anerkannt.

Die Weiterentwicklung der OSZ wird sich an globalen Trends zur Wissens- und Dienstleistungsgesellschaft messen lassen müssen, andererseits an den Entwicklungslinien der Region Berlin-Brandenburg und der Metropolenfunktion der Hauptstadt. Den regionalen Innovationssystemen ist eine erhöhte Bedeutung beizumessen. Innovationen werden sich jedoch nicht durch zentralistische Regulierung entwickeln, sondern überwiegend im regionalen Berufsbildungsdialog. OSZ als Kompetenzzentren erhalten zunehmend die Rolle von Schaltstellen im Netzwerk von Bildungseinrichtungen, Interessenverbän-

den der Sozialpartner, Staat und Unternehmen. Kompetenzzentren werden so zur Drehscheibe des Wissenstransfers einer lernenden Region, die die Konkurrenz nach innen mindert, um die Wettbewerbsfähigkeit nach außen zu stärken.

Ob die OSZ „Spinne im Netz“ (Rauner) der Anbieter beruflicher Bildung werden können, scheint gegenwärtig fraglich. Insbesondere die Bildungseinrichtungen der Wirtschaft und der Verbände sind starke Mitbewerber mit Kompetenzen etwa in der Weiterbildung und der Akquise von Drittmitteln. Die Wirtschaftsverbände haben frühzeitig Bedenken gegen ein stärkeres Engagement der OSZ in der Weiterbildung angemeldet, weil sie nicht ohne Grund das Heranwachsen einer starken Konkurrenz befürchten.

Netzwerke sind hierarchischen Systemen hinsichtlich Flexibilität und Dynamik überlegen. In der berufsbildungspolitischen Diskussion spiegeln sie umfassende Strukturwandlungen, die auf ein völlig neues Staatsverständnis hinauslaufen: Grundsätzlich gleichberechtigte, voneinander unabhängige Akteure gleichen im Dialog ihre Interessen ab. „Regional Governance“ setzt auf Vereinbarung und Eigenständigkeit der Subsysteme statt auf Weisung und zentrale Steuerung. Dies bedingt die weitgehende Autonomie der OSZ in inhaltlicher, finanzieller und personeller Hinsicht auch und gerade dann, wenn OSZ die Führung in regionalen Berufsbildungsnetzwerken übernehmen sollen.

Trotz aller Autonomie-Bestrebungen wäre die Überführung der OSZ in rechtlich selbstständige Dienstleister eher kontraproduktiv. Sie würde die Grundversorgung der Schulabgänger eher gefährden denn befördern und die Vergleichbarkeit von Abschlüssen und einheitliche Bildungsstandards eher erschweren. Erfolgversprechend dagegen könnte eine Konzernstruktur sein, in der zentrale Dienste geboten werden

ANZEIGE

<p><b>Praxis für Heilkundliche Psychotherapie</b></p> <p>Körperorientierte Psychotherapie für Einzelpersonen, Paare und Gruppen</p> <p><b>Fabian Lenné</b></p> <p>030 6904 1279 <a href="http://www.PfHP.de">www.PfHP.de</a></p>
--

(etwa im Bereich der Beschaffungen und des Gebäudemanagements) und die OSZ als Profit-Center ihren Beitrag zum Konzernerfolg leisten. In einem solchen Modell würden allein Ziele vorgegeben und Budgets verhandelt. In der Wahl der Mittel und in ihrem Einsatz, in der Wahl des notwendigen Personals und in der Entwicklung der Produkte wären die OSZ eigenständig.

Eine Gefahr bei Selbststeuerung im Netzwerk regionaler Akteure besteht darin, dass die Aufgabenbestimmung überwiegend an den als gemeinsam angesehenen Partikularinteressen der Branche ausgerichtet wird. Eine solche Beschränkung könnte sowohl Auswirkungen auf die Wertschätzung von Allgemeinbildung, als auch die Entwicklung von überregionaler und branchenübergreifender Mobilität haben. Dies könnte sich hemmend auf die Entwicklung der Volkswirtschaft auswirken.

Oberstufenzentren als Kompetenzzentren benötigen hochqualifiziertes Personal auf der Höhe der Zeit, das über Spezialkenntnisse und Praxiserfahrungen im betreffenden Feld verfügt. Universitär gebildete Berufspädagogen, die sich insbesondere auch für Aufgaben in

der Weiterbildung qualifizieren, Seiteneinsteiger aus einschlägigen Branchen, aber auch Praktiker als Dozenten und Lehrbeauftragte bilden ein breites Spektrum an pädagogischem Personal von hoher Flexibilität und Dynamik. Zur Rekrutierung benötigen die OSZ profilmgenaue Stellenbesetzungen und einen weitreichenden Handlungsspielraum für Honorarverträge. Zur Aufrechterhaltung und Förderung der Leistungsfähigkeit ist regelmäßige Weiterbildung verbindlich.

Zur Weiterentwicklung von OSZ zu Kompetenzzentren sind erhebliche Investitionen, zur Erlangung wirtschaftlicher Eigenständigkeit hohe Anschubfinanzierungen erforderlich. Mit der momentanen Unterausstattung an nicht-pädagogischen Personal (fehlende Systemadministratoren, Bibliothekare, Labortechniker, Medienwarte etc.) und der auf die Schulsekretariate beschränkten Verwaltung ist eine eigenständige Organisation nicht zu leisten. Neue Leitungsfunktionen werden gebraucht, der Schulleiter ist durch ein arbeitsteilig agierendes Leitungsteam zu unterstützen.

Die Übernahme der eigenverantwortlichen Bewirtschaftung bei voller Bud-

getverantwortung macht eine kaufmännische Betriebsführung mit Kassenführung und Buchhaltung erforderlich. Einnahmen aus Vermietungen und Serviceleistungen an Dritte, marktfähige Kursangebote, Schul sponsoring einerseits und das Erkennen von Sparpotenzialen andererseits kann den effizienten Ressourceneinsatz erhöhen, andererseits jedoch auch zur Reduzierung des Budgets durch den Schulträger führen.

Antworten auf eine zu entwickelnde Selbststeuerung schulischer Großformen wird man zweifellos aus dem „Modellvorhaben eigenverantwortliche Schule“ erwarten können, an dem sich eine Reihe von OSZ beteiligt. Ein „Modellvorhaben Berufsbildungsnetzwerk“ könnte die Neustrukturierung und Aufgabenerweiterung der Oberstufenzentren in den beruflichen Kompetenzfeldern vorbereiten und erproben. Für einen solchen Modellversuch sollten die Standorte mit denjenigen Profilen ausgewählt werden, die die wirtschaftliche Zukunft Berlins repräsentieren, etwa IT-Technik, Touristik, Medien, Verkehrs- und Biotechnologie sowie Außenwirtschaft. ■

ANZEIGE

**Die Bahn** 



**Studien- / Schulfahrten und  
Jugendgruppenreisen 2005**



**Deutsche Jugendherbergen &  
Niederländische Hostels 2005**

# Einer für alle(s)!

**Studien- und Schulfahrten zum Pauschalpreis.**  
Wählen Sie Ihr nächstes „Lehrziel“ in unseren Katalogen „Studien- / Schulfahrten und Jugendgruppenreisen 2005“ und „Deutsche Jugendherbergen & Niederländische Hostels 2005“. Wir organisieren die komplette Reise. Von der Abfahrt bis zur Rückfahrt, inklusive Unterkunft, Verpflegung und pädagogischem Programm – kompetent, lehrreich und preisgünstig in einem Zug. Alles aus einer Hand. Alles mit der Bahn. Also: Schauen Sie doch mal rein in unsere Kataloge.

**Ich möchte mehr Infos über**  
(Zutreffendes ankreuzen):

„Studien- / Schulfahrten und Jugendgruppenreisen 2005“  
 „Deutsche Jugendherbergen & Niederländische Hostels 2005“

Bitte schicken Sie den/die gewünschten Katalog/e an folgende Adresse:

**Privatanschrift**

\_\_\_\_\_  
Name/Vorname

\_\_\_\_\_  
Straße, Nummer

\_\_\_\_\_  
PLZ, Ort

**Schulanschrift**

\_\_\_\_\_  
Name der Schule

\_\_\_\_\_  
Straße, Nummer

\_\_\_\_\_  
PLZ, Ort (Bitte bei Lehranstalt)

Bestell-Coupon bitte schicken an:  
DB Personenverkehr GmbH  
Mehrtageschulfahrten und Jugendgruppenreisen  
Postfach 1701, 76006 Karlsruhe  
E-Mail: [schulenjugendkarlsruhe@bahn.de](mailto:schulenjugendkarlsruhe@bahn.de)

Weitere Informationen in allen DB ReiseZentren und DB Agenturen und unter [www.bahn.de](http://www.bahn.de).

# Personalratswahlen in den Bezirksämtern und beim Jugendaufbauwerk

Für die GEW BERLIN sind die Personalratswahlen auch hier sehr erfolgreich verlaufen.

von Bärbel Jung und Klaus Schroeder, Referat Jugendhilfe und Sozialarbeit

Die Personalratswahlen haben für die GEW BERLIN im Verhältnis zu den Vorjahren unter erschwerten Bedingungen stattgefunden. Der Grund dafür liegt in den Umstrukturierungen im Kita-Bereich. So sind bisher schon zahlreiche Einrichtungen auf freie Träger übertragen worden, viele KollegInnen aus den Kindertagesstätten sind an die Schulen versetzt bzw. abgeordnet worden. Viele KollegInnen glauben, dass es keinen Sinn mehr hat, sich an diesen Wahlen zu beteiligen, weil sie bald entweder in einem Eigenbetrieb oder bei einem freien Träger sein werden, oder weil sie in der Schule arbeiten wollen.

Trotzdem ist es der GEW BERLIN gelungen, in 6 der 8 Bezirke Sitze dazu zu gewinnen. Verloren haben wir lediglich in Tempelhof-Schöneberg. In Treptow-Köpenick haben wir einen Sitz halten können. Insgesamt hat sich die Anzahl der Sitze in der GEW in den Bezirken von 13 auf 20 erhöht. In der Hälfte der

	Stimmen/Sitze	
<b>GEW 2000</b>	1.187	/ 13
<b>GEW 2004</b>	1.073	/ 20
<b>ÖTV/DAG 2000</b>	5.753	/ 81
<b>ver.di 2004</b>	3.315	/ 70
	<b>GEW</b>	<b>ver.di</b>
<b>JAW Angest.</b>	72 / 2	244 / 6
<b>JAW Arbeiter</b>	74 / 1	89 / 3

Bezirke ist es uns gelungen, die für die GEW BERLIN abgegebenen Stimmen zu erhöhen. In den anderen Bezirken haben wir kleinere Verluste hinnehmen müssen. Diese fallen allerdings kaum ins Gewicht gegenüber den massiven Stimmverlusten, die ver.di hat verkraften müssen. Zählt man die ÖTV und DAG im Jahr 2000 zusammen, hat ver.di in einigen Bezirken zwischen 40 und 50 Prozent der Stimmen verloren. Über die Ursachen kann man natürlich spekulieren. Wir denken, dass es im Bereich

der Kindertagesstätten eine wesentliche Rolle gespielt hat, dass die GEW BERLIN eine andere Position in den Umstrukturierungsprozessen eingenommen hat als ver.di. Ein Schwerpunkt unserer Arbeit lag ganz eindeutig darin, die KollegInnen zu informieren, zu beraten und zu begleiten. Das hat sich offensichtlich bezahlt gemacht.

Allerdings ist die Wahlbeteiligung erheblich gesunken ist. Noch liegen keine umfassenden Zahlen vor, es dürfte aber darauf hinaus laufen, dass die Wahlbeteiligung im Jahr 2004 nur noch zwischen 20 und 25 Prozent bei den Angestellten liegt.

Beim Jugendaufbauwerk ist die GEW bei den Angestellten und bei den Arbeitern angetreten. Bei den Angestellten haben wir die beiden Sitze behalten. Bei den Arbeitern hätten wir einen Sitz dazu gewonnen – wenn wir zwei KandidInnen auf der Liste gehabt hätten. So ist der Sitz an ver.di gefallen. ■

## ERGEBNISSE DER PR-WAHL IM BEREICH BEZIRKSÄMTER (ANGESTELLTE)

Bezirk	Jahr	Beteiligung	GEW		ver.di		Komba/ gkl		andere Listen	
			Stimmen	Sitze	Stimmen	Sitze	Stimmen	Sitze	Stimmen	Sitze
Mitte	2004	22,26	141	2	505	10				
	2000	31,60	149	1	907	10	69	0		
Friedrichshain-Kreuzberg	2004		157	3	336	7				
	2000	26,61	127	2	646	9				
Pankow	2004		117	2	396	8				
	2000	26,89	133	1	813	11	36	0		
Charlottenburg-Wilmersdorf	2004	26,42	95	2	313	6	17	0	83	1
	2000		131	1	551	7	53	0		
Tempelhof-Schöneberg	2004		113	2	533	9				
	2000	38,30	217	1	676	8	33	0	32	0
Neukölln	2004	14,68	103	3	249	7				
	2000	19,00	88	2	433	9				
Treptow-Köpenick	2004		51	1	259	8	54	1		
	2000		67	1	502	9	37	0		
Marzahn-Hellersdorf	2004	29,13	159	3	462	8				
	2000	33,06	191	2	811	10				
Reinickendorf	2004		137	3	262	7				
	2000	26,00	84	1	414	8				

# In den Universitäten wurden auch Personalräte gewählt

Voller Stolz präsentiert der Abteilungsvorsitzende die guten Ergebnisse der Wahlen.

von Folker Schmidt, Vorsitzender der Abteilung Wissenschaft

Mit eigenen Listen ist die GEW Berlin an der Humboldt-Universität (HU) und an der Freien Universität (FU) angetreten. Dies geschah an der FU erstmals, nachdem im Personalrat Dahlem ein großer Teil der KollegInnen während der letzten Amtsperiode aufgrund von Unstimmigkeiten mit ver.di zur GEW übertreten waren. Die Zusammenarbeit mit den ver.di-KollegInnen ist inzwischen wieder weitgehend harmonisch, getrennte Listen gab es trotzdem.

Zunächst zum überragenden Erfolg der KollegInnen im Hochschulbereich der HU. Hier kandidierten nur die GEW und ver.di. Die GEW erreichte im Angestelltenbereich 70,6 Prozent der Stimmen und errang damit 8 von 11 Sitzen, 2 mehr als im Jahr 2000. Im Beamtenbereich fielen mit 58,2 Prozent 2 von 3 Sitzen an uns; im Bereich ArbeiterInnen kandidierte nur ver.di und errang alle 3

Sitze. Das Gesamtergebnis von 10 Sitzen für die GEW (bisher 8) und 7 Sitzen für ver.di (bisher 9) führte zur unumstrittenen Wiederwahl unseres Mitglieds Rainer Hansel zum Vorsitzenden.

Bei den Gesamtpersonalratswahlen an HU und FU gab es Streitigkeiten zwischen der Leitung der Charité und den Wahlvorständen. Das führte dazu, dass an der HU die MedizinerInnen weitgehend nicht mitwählen konnten. So ist auch das sehr gute Abschneiden der GEW für den Gesamtpersonalrat der HU zu erklären: Die Wählerschaft war weitgehend identisch mit der im Hochschulbereich. Die GEW bekam bei den Angestellten mit 60,9 Prozent der Stimmen 17 von 21 Sitzen, weil die andere ernsthafte Liste (ver.di / offene Liste) nur vier KandidatInnen aufgestellt hatte, die anderen 4 wurden deshalb der GEW zusätzlich gut geschrieben. Insgesamt wurde Cordula Schulz von der GEW abermals und aufgrund ihrer bisherigen Arbeit völlig verdient zur Vorsitzenden gewählt.

An der FU kandidierte die GEW nur im Angestelltenbereich für den Personalrat Dahlem, wo sie aus dem Stand 7 von 11 Sitzen erringen konnte. Hätte sie auch in anderen Bereichen kandidiert, wären auch dort Sitze möglich gewesen .... Die fielen aber an ver.di. Dass GEW-Kollegin Gabriele Sedatis langjährig Super-Arbeit geleistet hat, wurde mit der erneuten Wahl zur Vorsitzenden einmütig belohnt (trotz der 7 von 17 Sitzen). Im Gesamtpersonalrat wurde Petra Botschafter einstimmig in ihrem Vorsitz bestätigt. Die Gesamtpersonalratswahlen sind inzwischen angefochten worden. Zunächst sind die KollegInnen aber im Amt und eine Klage kann dauern ...

## ZEITPLAN DER INNERGEWERKSCHAFTLICHEN WAHLEN GEW BERLIN

Datum	Zeit	Bezirk / Abt. / FG	Ort
15. Februar	18.00	FG Kinder-, Jugendhilfe und Sozialarbeit	GEW, Raum 31/32
17. Februar	18.00	FG Kindertageseinrichtungen	GEW Haus, Raum 33
17. Februar	18.00	FG Schulsozialarbeit	GEW Haus, Raum 32
22. Februar	19.00	ABS	OSZ Dudenstraße
22. Februar	18.00	FG Gewerbl. Schulen	OSZ Dudenstraße, Dudenstr. 35-37, 10965 Berlin
22. Februar	18.00	FG Kaufm. Schulen	OSZ Dudenstraße, Dudenstr. 35-37, 10965 Berlin
1. März	19.00	Spandau	GEW, R. 31/32
2. März	19.30	Neukölln	GEW, Raum 31/32
7. März	18.00	FG Sonderpädagogik	GEW, Raum 47
8. März	18.00	Pankow	
8. März	18.00	Treptow-Köpenick	Schulamt / Aula, Freiheit 15, 12555 Berlin
9. März	19.30	Reinickendorf	GEW, Raum 31
10. März	18.30	Marzahn-Hellersdorf	Wilh.-v.-Siemens Gymn., Allee der Kosmonauten 134
15. März	19.00	FG Realschulen	GEW, Raum 33
15. März	19.30	Steglitz-Zehlendorf	Fichtenberg Gymnasium
16. März	19.30	FG Gesamtschulen	GEW, Raum 31/32
17. März	19.00	Mitte	GEW, Raum 31/32
17. März	19.30	Tempelhof-Schöneberg	Werbellinsee Grundschule
6. April	19.00	FG Gymnasien	GEW, Raum 32
6. April	19.00	Lichtenberg-Hohenschönhausen	Joh.-Gottfried-Herder Oberschule, Paul-Junius-Str. 69
12. April	19.00	FG Hauptschulen	GEW, Raum 32
13. April	17.00	FG Soz.päd. Aus-, Fort- u. Weiterbildung	GEW, Raum 31/32
14. April	17.00	Abt. Wissenschaft	Humboldt-Univers.

# Die Talfahrt geht weiter

Änderungen im Kinder- und Jugendhilferecht im Jahr 2005.

von Bärbel Jung, Referat Jugendhilfe und Sozialarbeit



FOTO: SABINE NOYE

Für das Jahr 2005 stehen eine Reihe von Änderungen im Kinder- und Jugendhilferecht an, sowohl auf Bundes- als auch auf Landesebene. Ein Teil der Gesetze ist bereits verabschiedet, während ein anderer Teil erst als Entwurf vorliegt.

## Das Tagesbetreuungsausbaugesetz

Zum 1. Januar 2005 ist das Tagesbetreuungsausbaugesetz (TAG) in Kraft getreten. Das TAG ändert die gesetzlichen Regelungen zur Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen und Tagespflege. Diese sind auch die Grundlage für die landesrechtlichen Regelungen im Berliner Kita-Gesetz.

Um das Tagesbetreuungsausbaugesetz hat es ein heftiges parlamentarisches Gerangel gegeben. Es konnte wegen der Blockade der CDU/CSU-regierten Bundesländer nicht als Gesamtpaket im Bundesrat verabschiedet werden. Daraufhin hat die Bundesregierung nur das Tagesbetreuungsausbaugesetz dem Bundestag erneut zur Abstimmung vorgelegt, da es nicht vom Bundesrat abgelehnt werden konnte.

Ziel des TAG ist nach Angaben der Bundesregierung, insbesondere für Kinder unter drei Jahren, den „qualitätsorientierte und bedarfsgerechte Ausbau der Tagesbetreuung“ in den alten Bundesländern zu schaffen sowie die Sicherung und Weiterentwicklung eines bedarfsgerechten Angebotes in den neuen Bundesländern zu gewährleisten.

Bis zum Jahr 2010 soll das Betreuungsangebot für Kinder unter drei Jahren um 230.000 neue Plätze steigen. Die Bundesregierung will den Ausbau der Kinderbetreuung mittels Einsparungen der Kommunen durch die Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe unterstützen. Der bedarfsrechte Ausbau soll durch eine Aufwer-

terung der Kindertagespflege zu einem den Tageseinrichtungen gleichrangigen Angebot erfolgen.

Grundsätzlich begrüßt die GEW den Ausbau von Plätzen für Kinder unter drei Jahren. Allerdings kann es nach Auffassung der GEW nicht darum gehen, schnelle Billiglösungen zu finden, da es sich nicht nur um Betreuung, sondern auch und gerade um Bildung und Erziehung handele. Die GEW kritisiert, dass die Tagespflege als gleichwertige Alternative zu den Tageseinrichtungen im Gesetz etabliert wird. Es ist fraglich, ob Tagespflege den gleichen Qualitätsnormen entsprechen kann wie Tageseinrichtungen für Kinder.

In Berlin, insbesondere in den östlichen Bezirken, ist die Versorgung der unter dreijährigen Kinder wesentlich besser als in den alten Bundesländern. Die GEW BERLIN befürchtet allerdings Einschnitte bei der Umsetzung des TAG. Bereits im Rahmen der letzten Erhöhung der Elternbeiträge für Kitakinder hatte die rot-rote Koalition den Versuchsballon gestartet, Tagespflege zu Lasten der Krippenplätze aufzuwerten. Nach zahlreichen Protesten hatte der Senat dann von diesem Vorhaben Abstand genommen. Es ist allerdings nicht unwahrscheinlich, dass die Aufwertung der Tagespflege im Bundesgesetz nun erneut zum Anlass genommen wird, um Krippenplätze ab- und Tagespflege aufzubauen.

## Berliner Kita-Reformgesetz

Der Berliner Senat will in den nächsten Wochen ein Kita-Reformgesetz einbringen, welches zum 1. Juli 2005 in Kraft treten soll. Mit diesem Gesetz soll den Umstrukturierungen in der Kitalandschaft (Rechtsformänderung, Übertragung auf freie Träger, Hortverlagerung) sowie dem TAG Rechnung getragen werden. Weitere Änderungen sollen

in Bezug auf die Elternbeiträge für den Hort, Ganztagsplätze an Schulen sowie die Einführung der Kita-Card zum Sommer dieses Jahres erfolgen.

## Kürzungen bei Kinder- und Jugendhilfe

Die SPD/PDS-Koalition beabsichtigt eine Änderung des Berliner Landesausführungsgesetzes zum KJHG (AG KJHG), um „notwendige Anpassungen an die Erfordernisse der Haushaltskonsolidierung unter Berücksichtigung der in den anderen Bundesländern üblichen Standards“ zu ermöglichen: also Kürzungen, die zu Standardabsenkungen führen.

Angesichts der Anforderungen an die Kinder- und Jugendhilfe hält die GEW BERLIN Verschlechterungen für nicht hinnehmbar und fachlich unbegründet. Dies auch deshalb, weil die Kürzungen in vielen Fällen die Hilfen zur Erziehung treffen, die in den letzten Jahren ohnehin schon stark zur Ader gelassen worden sind (so ist z.B. die Streichung der therapeutischen Leistungen nach Paragraph 27 AG KJHG vorgesehen).

## Auflösung des Jugendaufbauwerkes

Das Berliner Jugendaufbauwerk (JAW) umfasst stationäre und teilstationäre Jugendhilfeeinrichtungen im Bereich der Hilfen zur Erziehung sowie Angebote der Jugendberufshilfe. Es ist eine Anstalt des öffentlichen Rechts mit ca. 1.000 MitarbeiterInnen, für die das Tarifrecht des öffentlichen Dienstes gilt.

Die Fraktionen von SPD und PDS haben einen Gesetzentwurf zur „Neuausrichtung“ des JAW vorgelegt, dessen Zielsetzung die Umstrukturierung bzw. Auflösung des JAW bis Ende 2007 ist. Vorgesehen ist, die Einrichtungen der erzieherischen Hilfe auf freie Träger zu übertragen und die Jugendberufshilfe in eine GmbH umzuwandeln. ■

# Lesen - WOZU DAS denn?

Es gibt Menschen, die gern lesen. Sie tun es überall: in der U-Bahn, auf dem Klo, im Bett. Sie verzichten aufs Fernsehen. Sie lauschen allenfalls den Tele-Päpsten und schleppen die auferlegte Lektüre als Beute heim. Frequenzieren Büchermessen, um neue Staubfänger zu jagen. Vom wahren Leben haben sie keine Ahnung. „Big Brother“ kennen sie allenfalls aus einem merkwürdigen alten SF-Buch. Dieter Bohlen und sein literarischer Hühnerhof ekeln sie an. Dafür schätzen sie Grillparzer und andere sibirische Schriftsteller.

Jugendliche hingegen lesen ungern, vor allem die Knaben. Das liegt daran, dass sie nur von Weibern unterrichtet werden. Da kann einem alles vergehen! Anstatt über die Aufstellung der Nationalmannschaft zu diskutieren, müssen sich die Jungen mühsam in fiktive Problemwelten „einfühlen“, gar in sich „hineinhören“ (Wer soll da bitte antworten?). Klar, dass sie stöhnen, wenn ein Bücherstapel mit Lehrerin darunter in der Tür erscheint. „Was, schon wieder? Wir haben doch im vorigen Jahr ein Buch gelesen!“ Missmutig blättert die ganze Klasse und berechnet anhand der Schriftgröße den persönlichen Zeitaufwand. Befürchtet zu Recht dräuende Inhaltsangaben und Kurzreferate. Beklagt scheinheilig Papierverschwendung und Mord an unschuldigen Bäumen.

Weil fossile Bildungsexperten und hungernde Verleger jedoch behaupten, dass Lesen bildet, müssen Lehrer weiterhin Bücher mit unwilligen Schülern verkuppeln. Aber gaaanz vorsichtig! Nichts überstürzen. Die zarte Kindersseele könnte Schaden nehmen, wenn sie Ganzschriften oder ungewohnten Stilebenen ausgesetzt wird. In einer Bibliothek unseres Vertrauens führen wir die lieben Kleinen behutsam ans fremde Kulturgut heran. Sind gerührt, wenn vereinzelte Schüler Bücher entleihen: zwar nur Comics und Gruseliges fürs



schlichtere Gemüt. Egal, Hauptsache, es wird gelesen!!! Junglehrer ohne Rückenprobleme organisieren Lesenächte in der Schule. Im Schlafsack eingeschnürt, bringen sie Kernstellen und andere „Gedankenbonbons“ zu Gehör. Allerdings erst, nachdem die Selbstkompetenz handlungsrelevant erweitert worden ist, z. B. durch den Kurs „Stimmbildung öffnet Erlebniswelten“. Beim nächtlichen Vortrag wird der Schluss weggelassen: literarischer Coitus interruptus. Unbefriedigt stürzen sich die Kinder am nächsten Tag auf die Bücher und verschlingen selbsttätig die letzten Seiten!

Grundschüler basteln aufopferungsvoll Lesekisten: Einen Schuhkarton z.B. für Harry Potter, die bebrillte Zauberweise. In die Kiste stopft der Bastler Kultgegenstände aus seinem Lieblingsbuch\*): gekrakelte Schatzkarten, tote Frettchen, Zauberstäbe und Schnee-Eulen-Köddel. Der reichen Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. Diese bunten Schuhkartons tragen die Grundschüler ständig bei sich, zur Steigerung der Leselust. Größere Schüler palavern in Schreibkonferenzen über selbst und fremd verfasste Texte – so wünscht es sich zumindest der Methodik-Ratgeber. Der jugendliche Leser wird genötigt,

Tagebuch zu führen. Dort soll er seine raren Kontakte mit der Literatur festhalten. Auf Elternabenden gibt der Lehrer den Literatur-Missionar. Er verteilt Lektürelisten, bittelt um Spenden für die Klassenbücherei und rekrutiert stillgelegte Großeltern für Märchennachmittage. Er predigt, dass Lesen intelligenzfördernd wirke und Stil und Rechtschreibung ganz wunderbar verbessere. Dass Lesen einfach Spaß macht, neue Lebenswelten öffnet, die Phantasie anregt, irritiert nur. Was heutzutage wichtig ist, muss billig und bequem sein oder den Bregen stimulieren. Der Lehrer propagiert den „Tag des Alphabets“ oder den „Tag der Brüder Grimm.“ Er veranstaltet literarische Stadtrundgänge („Hier hat Emil mit seinen Detektiven gerne eine Bockwurst gegessen“), Vorlesewettbewerbe, Autorentreffen und literarische Flohmärkte. Er kümmert sich um neues „Lesefutter“, richtet „Lese-Kuschelecken“ ein und trachtet stets danach, wandernde Vakuen mit faustischem Streben zu füllen.

Dabei können auch Sie helfen! Der Staat hat bekanntermaßen kein Geld (zumindest nicht für solchen Quatsch) und fordert Sie auf, sich als ehrenamtlicher „Leselotse“ im nächsten Schulamt registrieren zu lassen. Oder wollen Sie, dass die deutsche Buchkultur und die blz infolge Lesermangels untergehen?

Gabriele Frydrych

*\*) Einige kindliche Außenseiter lesen tatsächlich gern! Deren Eltern tun ständig so, als würden sie selber lesen - nur weil die Zeitschrift „Familie pur“ behauptet hat: „Lesen macht intelligent!“ - Nach einem interessanten Erziehungsmuster, das hier als Anregung dienen soll, hat übrigens meine Mutter ihre jüngste Tochter zum Lebertranchlücken bekommen. Wenn der Löffel mit dem stinkenden Extrakt sich dem Kindermund näherte, hat Mutter geflötet: „HmMMM, lecker! Das schmeckt gut! Koste doch mal!“ Meine Schwester ernährt sich heute noch von Lebertran. Lesen tut sie auch.*

# Oh wie schön ist Kanada

Das Einwandererland setzt in der Schule auf Lob und Disziplin – ein Reisebericht.

von Sybille Volkholz

Wer sich einer kanadischen Schule nähert, erblickt zuerst ein großes Schild. Dort steht nicht etwa: „Schulfremden ist das Betreten untersagt“, wie man es aus Deutschland kennt, sondern „Welcome“. In Kanadas Schulen herrscht eine freundliche, geradezu entspannte Atmosphäre. Die Klassentüren stehen meist offen. Der Besucher darf die Räume während des Unterrichts betreten und Lehrkräften wie Schülern bei der Arbeit zusehen – einer Arbeit, mit der Kanada bei Pisa I einen zweiten Platz gleich hinter Finnland errang. Was läuft hier so anders als in Deutschland?

Der Schlüssel zum Erfolg liegt in einer anderen Schulkultur, einer Kultur der Anerkennung. Das beginnt beim Selbstverständnis der Schule. Sie begreift sich als Gemeinschaft, in der sich die Schüler wohl und geborgen fühlen sollen. Ständig bemühen sich die Lehrer, die Kinder für Leistungen zu loben, um ih-

re Motivation zu fördern. Eine Lehrerin zum Beispiel stellt ihre Schüler der Besucherin mit den Worten vor: „Wir sind eine Gruppe hochintelligenter Jugendlicher, haben aber noch einige Schwierigkeiten in der Sprache. Doch das werden wir auch bald schaffen.“

Das ist keine „Kuschelpädagogik“. Es geht darum, bei den Schülern überhaupt erst die emotionalen Voraussetzungen für das Lernen zu schaffen. Deshalb gibt es auch besondere Programme, mit denen die Wertorientierung und soziales Verhalten gefördert werden. Lehrer und Eltern müssen sich verpflichten, gewünschtes Verhalten vorzuleben (role modeling). Vergreift sich eine Lehrkraft, im Ton, muss sie sich bei den Schülerinnen und Schülern entschuldigen. So freundlich das Klima ist, so sehr ist es auch von klaren Regeln beherrscht. Disziplinprobleme werden konsequent bekämpft. Eltern oder Schülern, die aggressiv auftreten, wird sofort sehr deutlich gemacht, dass so ein Verhalten an der Schule keinen Platz hat.

Kanadische Schulen machen vor, dass kognitive Leistungen und soziales Lernen kein Gegensatz sind, sondern sich geradezu bedingen. Jedem Kind wird vom Schulstart an eingeflößt, dass es Verantwortung für ein gutes Schulklima trägt. Buddy – ein guter Kumpel – zu sein, ist schon für Elfjährige erstrebenswert. Wer zuverlässig ist, andere Kinder respektvoll behandelt und einfallsreiche Spiele kennt, darf eine Patenschaft für ein Kindergarten-Kind übernehmen und in der Pause mit ihm spielen. Die Vierjährigen warten dann aufgeregt auf ihre elfjährigen Freunde, die die Spielgeräte besorgen und mit ihnen die Pausen gestalten.

Die kanadische Erziehungsphilosophie ruht auf drei großen Rs: Reading, Respect und Responsibility – Lesen, Respekt und Verantwortung. Unübersehbar stehen diese Ziele auf Postern, die an den Wänden der Klassenräume hängen. „Im

nächsten Jahr sollen zwei Prozent mehr Schüler gute Ergebnisse erreichen“, heißt es da ganz konkret. Anders als bei uns gibt es klare Vorgaben darüber, was am Ende des Jahres gekonnt werden soll – und auch darüber, was die Eltern dazu beitragen sollen. Zu Schuljahresbeginn gibt es eine „Messe“ für Kinder und Eltern, in der der Lehrplan des Jahres vorgestellt und schriftlich verteilt wird. Auch der Tages- und Wochenplan ist bekannt. Jeder weiß, was von ihm erwartet wird.

In Deutschland geht man vielfach davon aus, dass der Stoff die Schüler gleichsam aus sich selbst heraus motiviert. Der kanadische Unterricht geht dagegen sehr viel mehr von der Person der Schüler aus. Zu Schuljahresbeginn gestaltete etwa eine Klasse ein „Mind Map“ „Mathe und ich“, also eine Art „Landkarte“ mit Zahlen rund um die Schüler selbst. Da wird der Körper gemessen, werden die Familienmitglieder gezählt und geometrische Muster in der kindlichen Umgebung beschrieben. Oder in der Lerngruppe der neuen Migranten erforschen Schüler den Hintergrund ihrer Klassenkameraden und schreiben Geschichten wie „Mein erster Kulturschock“.

Kanadische Schüler arbeiten oft fächerübergreifend und anwendungsbezogen. Ein Beispiel zum Thema Statistik: Die Schüler bekommen die Aufgabe, die Vorlieben ihrer Mitschüler zu untersuchen. Zuerst wählen sie sich einen Aspekt. Dann schätzen sie das Ergebnis und führen die Befragung durch. Schließlich stellen sie die Ergebnisse in einer Grafik dar. In der Regel können die Lehrkräfte für solche Projekte auf dicke Ordner mit Stundenentwürfen zurückgreifen, inklusive Arbeitsbögen, die nur kopiert werden müssen.

Von deutschen Lehrern ist bekannt, dass sie vor allem den „fragend-entwickelnden Unterricht“ pflegen. Dabei steht der Lehrer vor der Klasse und versucht, die Schüler durch Fragen auf die

## OH WIE SCHÖN IST KANADA!?!?

Warum erreichen Kanadas SchülerInnen die zweitbesten PISA-Ergebnisse? Ist es das Schulklima? Die freundlich unterstützende Atmosphäre? Sind es andere Unterrichtsstrategien? Sind es die Tests und Evaluationsverfahren? Lernen alle alles gemeinsam? Sind es besser ausgebildete Lehrkräfte? Die Schulautonomie?

**Mittwoch, 23. Februar  
um 19.30 Uhr  
im GEW-Haus  
berichtet Sybille Volkholz  
(Heinrich-Böll-Stiftung)**

über eine Reise mit vielen Schulbesuchen und Gesprächen mit Schulverwaltungen in Kanada (British Columbia und Ontario)

von ihm geplanten Lernziele zu lenken. Das ist aber nicht nur sehr anstrengend für die Lehrer, sondern hindert die Schüler auch daran, sich den Stoff selbstständig in ihrem eigenen Tempo zu erschließen. In Kanada dagegen arbeiten die Kinder schon früh sehr selbstständig, in Gruppen oder alleine. Es wird erwartet, dass sie sich zunächst untereinander helfen, bevor sie die Lehrerin fragen.

Entscheidend für den späteren Lernerfolg in allen anderen Fächern ist das Lesen, wie Pisa gezeigt hat. An kanadischen Schulen wird alles getan, um zahlreiche Leseanlässe zu schaffen. Zusätzlich zum Unterricht gibt es Lesegruppen in der Bücherei, Ehrenamtliche helfen. Wenn die Lesefreude auf sich warten lässt, kommen die Schüler in spezielle Programme für Leseschwache. Die Bücher, die sie dort lesen, sind teilweise vom Niveau her untere Populärliteratur, Action-, Horror- oder Sportgeschichten über bekannte Teamchefs, aber sie werden von den Jugendlichen angenommen. Die Bücherei ist in fast jeder Schule auch räumlich das Zentrum und immer belebt.

Von der Verwaltung über die Schulleitung bis zu den Lehrkräften, Schülern und vor allem den Eltern sind die Verantwortlichkeiten klar geregelt. Die Rechenschaftspflicht (Accountability) – häufig auch mit Verträgen besiegelt – gehört für jeden zur Definition der eigenen Aufgaben. Alle lassen sich auch in die Karten gucken. Der Entwicklungsplan für den Schuldistrikt sowie der Haushalt stehen im Netz, genauso wie die Daten über die Schule. Die klare Zuteilung von Verantwortlichkeiten führt wohl auch dazu, dass sowohl die Verwaltung als auch die Schulen mit großem Pragmatismus an ihre Aufgaben herangehen. „Wir haben ein Problem, und wir versuchen es zu lösen“, ist eine übliche Formulierung. Nicht ein einziges Mal habe ich gehört, dass zunächst andere ihre Aufgaben zu erledigen hätten.

Natürlich lassen sich fremde Schulsysteme nicht einfach auf Deutschland übertragen, aber es kann daraus gelernt werden. Kanadische Schulen bieten dazu reichlich Gelegenheit – und dies nicht etwa mit kleineren Klassen oder mehr Geld. ■

*Die Autorin ist Koordinatorin der Bildungskommission der Heinrich-Böll-Stiftung. Sie war vier Wochen in Kanada und hat dort 15 Schulen in vier Schulbezirken besucht. Der Artikel ist zuerst im Tagesspiegel am 24.11.2004 erschienen.*

# Interkulturelles Lernprojekt in Wrocław/Breslau

## Deutsch-polnisch-jüdische Anstrengung zur Rettung eines geschichtsträchtigen Friedhofs.

von Frank Scheerer

Es begann vor über zwölf Jahren mit einer Reise des ehemaligen Berliner Regierenden Bürgermeisters Walter Momper nach Breslau. Aus persönlichen Begegnungen der Reinickendorfer PädagogInnen Dagmar Denzin und Eckehard Rieke mit dem polnischen Germanisten Jakob Mozejko, der heute für das private Reformschulprojekt des ASSA-Lyceums tätig ist, entwickelte sich eine Brücke der Versöhnung.

Während die Preußische Treuhand in Polen Gebietsforderungen stellt, haben sich SchülerInnen der Thomas-Mann-Oberschule im Märkischen Viertel und aus Wrocław/Breslau mit ihren LehrerInnen in einer stillen, interkulturellen Versöhnungsarbeit darangemacht, den jüdischen Friedhof in Wrocław/Breslau an der ehemaligen Lohestrasse zu pflegen.

### Kulturelle Wurzeln freilegen

Nicht brachiale Gewalt, sondern konzentrierte Kraftaufwendung erfordert die Arbeit der Schüler, die den Friedhof von den krebstartig wuchernden Ahornbäumen freimachen. Während die deutschen und polnischen SchülerInnen mit Spaten und Schaufeln die Wurzeln der Bäume freilegen, müssen sie sehr vorsichtig sein, um nicht die Grabsteine und Säulen, Schreine und Monumente zu beschädigen, die teilweise schon in starkem Maße von den Bäumen weggesprengt wurden oder dem Verfall preisgegeben sind.

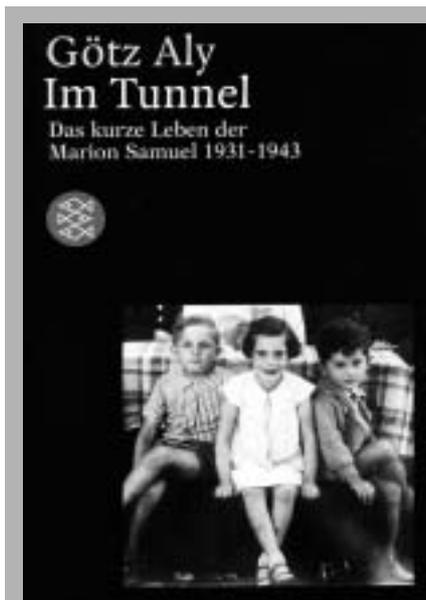
Mit äußerster Sensibilität agieren die Jugendlichen und legen bei ihrem Tun zugleich die Wurzeln ihrer eigenen großartigen Kultur frei. Berühmte Exponenten des deutschen Judentums sind auf diesem Friedhof bestattet, der mit Billigung der Stadtverwaltung Breslau in ein Museum umgewidmet wurde. Die Grabkunst erzählt eigene Geschichten über das Selbstverständnis einer in

Vergessenheit versunkenen und von Ahornbäumen überwucherten Epoche und liest sich wie ein Who's Who des deutschen Judentums. „Der Mensch war edel, hilfreich und gut“, eine goetheanische Widmung für Hinterbliebene zeigt, wie Breslauer Juden dachten und fühlten. Einst hatte die drittgrößte deutsch-jüdische Gemeinde mit über 20.000 Mitgliedern einen guten Namen, der verbunden war mit der neoromanischen Synagoge von 1871 mit über 3000 Sitzplätzen. Dieses Kulturerbe machen die Schüler anschaulich und den Besuchern des Friedhofes zugänglich.

### Interkulturelles Lernen

Durch die Freilegung der Grabplatten entdecken auch die polnischen SchülerInnen eine Historie, die ihnen bisher verborgen war und neue Perspektiven aufzeigt, denn Judentum ist kaum Thema in polnischen Lehrstätten. Auch Jugendliche polnischer Familien aus Berlin arbeiten in Breslau mit. Sie finden in diesem Projekt ihre ideale Rolle als Sprach- und Kulturmittler. Die Berliner Jugendlichen besuchen zwar Breslauer Gastfamilien, leben aber gemeinsam mit den polnischen SchülerInnen in einem Wohnheim für Studierende. Dieses stärkt die interkulturelle Kompetenz und das Sprachvermögen und fördert den Zusammenhalt. Gemeinsame Ausflüge und die Besichtigung einer verbliebenen Synagoge runden das pädagogische Konzept ab.

Aus Kreisen der SchülerInnen der Thomas-Mann-Oberschule studieren einige inzwischen Polonistik. Und als Anerkennung für diese 12 Jahre währende Projektarbeit erhielten die LehrerInnen Dagmar Denzin und Eckehard Rieke am 10. Dezember das Bundesverdienstkreuz. ■



### DAS KURZE LEBEN DER MARION SAMUEL

**K**aufen, lesen, kaufen, verschenken.“ Dieses für Viel- und Gernleser geläufige Handlungsmuster zu erreichen gelingt Götz Aly mit seinem Buch mühelos. Der Historiker und Publizist Aly, durch seine zahlreichen Werke zum NS-Staat bekannt geworden, hat sich hier einer der wichtigsten Aufgaben der Geschichtswissenschaft gewidmet: Aus dem Nichts etwas herauszufinden.

Aly erforscht und beschreibt den Lebens- und Leidensweg der Marion Samuel, die 1931 in Arnswalde (heute Choszczno/Polen) geboren wurde und deren Familie nach Berlin emigrierte, um vermutlich (und vergeblich) den Ausgrenzungen und Verfolgungen der NS-Rassenpolitik in einer kleinen Stadt durch die Anonymität der Großstadt zu entgehen. Da es über Kinder im Alter von Marion für diese Zeit kaum Quellen gibt, versucht Aly anhand der wenigen Informationen über ihre Familie sowie dem allgemeinen Wissen über die Zeit ihre Lebenssituation zu beschreiben. Er zeichnet exemplarisch am Beispiel ihrer Familie die Ausgrenzung, Verfolgung und Entrechtung der deutschen Juden im NS-Staat nach, deren Versuche, zu leben und zu überleben und ihren Weg in die Ermordung. Als eines der wenigen Zeitzeugnisse können die Erinnerungen einer damaligen Schulkameradin aus dem Jahre 1938 dienen, die sich an Marions Worte noch heute erinnert: „Da gehen Menschen durch einen Tunnel im Berg und da ist auf dem Weg ein großes Loch und alle werden reinfallen und sind weg.“ Die beiden Mädchen haben sich danach nicht mehr

gesehen, denn Marion musste als jüdisches Mädchen die Schule verlassen. Ihr Leidensweg war damit noch nicht zu Ende, doch über die nachfolgende Zeit gibt es nur vage Informationen. Am 27. Februar 1943 wurde sie alleine zu Hause abgeholt und in die Sammelstelle „Große Hamburger Straße“ verschleppt. Nachdem das „flüssige Vermögen“ des ebenfalls verhafteten Vaters in Höhe von 2,- Reichsmark zugunsten des Deutschen Reiches beschlagnahmt wurde, gelang es ihm, Marion zu sich zu holen. Sie musste die Fahrt im Güterwaggon nach Auschwitz nicht allein antreten. Dort wurde sie nach ihrer Ankunft am 4. März 1943 vergast.

Dieser Band aus der „Schwarzen Reihe“ des Fischer-Verlages ist kurz und knapp geschrieben. Für den Schulunterricht, insbesondere für einen Leistungskurs Geschichte, ist er außerordentlich geeignet, da dort eine deutsche Lebensgeschichte beschrieben wird und er einen Einblick in die Arbeitsweise der Geschichtswissenschaft erlaubt. *Andreas K. Schmidt*

*Aly, Götz, Im Tunnel. Das kurze Leben der Marion Samuel 1931 - 1943, Frankfurt a.M. 2004 (Fischer, ISBN 3-596-16364-1, 7,90 Euro).*

### BILLIG AUF KOSTEN DER BESCHÄFTIGTEN

#### Schwarzbuch prangert Missstände beim Discounter Lidl an

Früher kommen, später gehen, oft keine Pausen, ständige Kontrollen durch sogenannte Testkäufer (die prüfen, ob die Kassiererinnen auch die listig im Einkaufswagen versteckten Waren aufstöbern und kassieren), einscannen von mindestens vierzig Produkten in der Minute: Das ist der alltägliche Wahnsinn beim Discounter Lidl. Durch die chronische Unterbesetzung und ständige Fluktuation des Personals schafft es Lidl, die Personalkosten zu minimieren – während im normalen Lebensmittelhandel der Personalkostenanteil am Umsatz bei zehn Prozent liegt, beträgt er nach Schätzungen von Verdi bei Lidl lediglich vier bis fünf Prozent: Billig auf Kosten der Beschäftigten!

Das Schwarzbuch schildert aber nicht nur die alltäglichen und meist miesen Arbeitsbedingungen, sondern auch ziemlich perfide Methoden, um Personal loszuwerden: Plötzlich fehlen 1,96 Euro in der Pfandkasse oder angeblich gestohlene Ware taucht auf. Zwar kann der Diebstahl-Vorwurf oft nicht bewiesen werden, aber der ausgeübte massive Druck wirkt: die Beschuldigten geben völlig entnervt



dem Druck nach und kündigen oder stimmen einem Aufhebungsvertrag zu. Langjährige Angestellte findet man bei Lidl selten!

Bei Lidl werden aber nicht nur die VerkäuferInnen, sondern auch die LeiterInnen der Filialen unter Druck gesetzt: Monatlicher Umsatz geteilt durch die verbrauchten MitarbeiterInnenstunden ergibt die Kennzahl, mit der die Filialen mit dem Ziel verglichen werden, den Umsatz pro Mitarbeiterstunde zu erhöhen. Bei diesen Bestrebungen kann ein Betriebsrat nur stören, weshalb Lidl versucht, den Aufbau einer betrieblichen Interessenvertretung zu verhindern. Und das nicht nur in Deutschland, denn Lidl ist mit 3.100 Filialen fast in allen europäischen Ländern präsent. Die Berichte aus Filialen anderer europäischer Länder ähneln sich.

Andreas Hamann und Gudrun Giese haben rund hundert Lidl-Beschäftigte und Ehemalige interviewt und zahlreiche Filialen für ihre Recherche besucht. In ihrem Buch belegen sie die tagtägliche Ausbeutung der Beschäftigten und die miesen Arbeitsbedingungen akribisch. Beleuchtet wird aber auch die ziemlich undurchsichtige Struktur des Firmenimperiums von Lidl-Gründer Dieter Schwarz. 1978 eröffnete er den ersten Lidl-Markt, inzwischen liegt Lidl/ Kaufland nach eigenen Angaben mit einem Umsatzvolumen von 36 Milliarden Euro nur knapp hinter Aldi (39 Milliarden Euro). *Klaus Will*

*Andreas Hamann, Gudrun Giese: Schwarzbuch Lidl. Billig auf Kosten der Beschäftigten. Zu beziehen über: Verdi-GmbH, Paula-Thiede-Ufer 10, 10179 Berlin, Fax. 69 56 31 60. (8 Euro zzgl. Versandkosten)*



Rixdorfer Schmiede: Die Schmiedin Annette Eckl bei der Arbeit. Vorführungen auch für Schulklassen. Weitere Infos: siehe weiter unten.

FOTO: DAVID BALTZER/ZENIT

## THEATERSTÜCKE KRITISCH GESEHEN

„Hexe Hillary und der beleidigte Kontrabass“ ist erstens eine didaktisch vorzügliche Instrumentenkunde (Bläser) samt Einführung in die Kunstform Oper, zweitens ein Spielspaß mit vielerlei szenischen Überraschungen, drittens eine emotional reiche Geschichte über Verletzlichkeiten und Einsamkeiten, über (menschliches, musikalisches) „Zusammenspiel“ zwischen dem alt und einsam gewordenen Orchesterwart (dem „beleidigten Kontrabass“) und Hillary. Dabei übernimmt die Hexe in ihrer unkomplizierten Direktheit, ihrer frischen Frechheit, ihrer neugierigen Abenteuerlust des ungenierten Ausprobierens den „Kinderpart“; sie ist Sprachrohr und Identifikationsfigur und eigentlich selbst noch ein Kind mit ihren 374 Jahren. Zum Abschluss dürfen die ZuschauerInnen in der **Neuköllner Oper** sogar noch

in die Tuba blasen. Also rundum empfehlenswert (ab 5). **Rambazamba** spielt „Salto! Ein Schiff wird kommen“ – ein Stück der Sehnsucht mit Assoziationen zu Hafen und Meer, zu Insel und Freiheit, zu Liebe und Geborgenheit. Viele farbig-chaotische Einfälle, mehr als das Stück verträgt; Musik, Lieder, faszinierende Kostüme und Schminkmasken; zwischendurch der (vergebliche) Versuch, durch einen Showmaster ein wenig Orientierung in das Durcheinander zu bringen. Trotz der störenden Überfülle, die einiges bis zur Beliebigkeit entwertet, immer wieder berührend und mitreißend. Dreist und blöde hat der **Tagesspiegel** am 11.12. 04 eine ganzseitige (!), unsägliche, zusammenfantasierte Fiktion über das **Grips-Theater** veröffentlicht. Deshalb mit allem Nachdruck: Grips, Berlins wichtigstes und wirkungsvoll-

**INSTITUT FÜR MUSIKTHERAPIE**  
WALDHÜTERPFAD 38 • 14169 BERLIN  
**Pädagogik allein reicht oft nicht!**  
Berufsbegleitende Aus-/ Weiterbildung Sozialtherapeutische Musikarbeit für Sonder-/ PädagogenInnen, ErzieherInnen, SozialpädagogInnen ect.  
[www.musiktherapieberlin.de](http://www.musiktherapieberlin.de)  
INFO-TEL.: 030 - 813 50 80

**Institut für Gruppendynamik**  
**Supervisionsgruppen**  
für Lehrerinnen und Lehrer  
Dipl. Psych. G.v. Bülow, Supervisorin (BDP)  
Andrea Riedel, Lehrerin, Supervisorin (DGG)  
Kantstr. 120/121, 10625 Berlin  
☎ 313 28 93 e-mail: DAPBerlin@aol.com

**Supervisionsgruppe**  
für Lehrer/innen hat  
noch freie Plätze  
Info: **Ina Kaufmann**  
Dipl.Päd. / Supervisorin (DGSv)  
Tel: 030/ 693 68 90, e-mail:  
[ina.kaufmann@t-online.de](mailto:ina.kaufmann@t-online.de)

**Hypnotherapeutische (MEG) Raucher-Entwöhnung**  
**Christel Staubach**  
Dipl. Psych.  
approbierte Psychotherapeutin  
Private Kassen + Beihilfe  
Tel. (030) 23 63 28 08  
[c.staubach@tonline.de](mailto:c.staubach@tonline.de)

Ihre Anzeige in der blz  
Tel: 030-21 99 93 46 • Fax: 030-21 99 93 49

**(Ver-)Änderungen selbst gestalten**  
*Supervision, Coaching, Beratung*  
**für Einzelne und Gruppen**  
Gestalt-Organisationsberaterin,  
Dipl. Soz. Päd. Petra Gänsicke-Voss  
Tel.: 030-82 70 68 33

## KLINIK NIKOLASSEE

Private Fach-Akutklinik in Berlin

Innere Medizin - Kardiologie - Psychotherapie - Neurologie  
Leitung: Dr. med. Thomas Bodemann, Internist - Dipl. Psychologe

- Herz-Kreislauf-Erkrankungen
- Alkohol- u. Tablettenmissbrauch
- Depressionen
- Angstzustände
- Panikattacken
- Schlafstörungen
- Schmerzen/Fibromyalgien
- Schwindelzustände
- nervöse und Erschöpfungszustände/ Burn-out-Syndrom

Private Kassen · Beihilfe · Postbeamten-B

**24-Std. Akutaufnahmen ☎ 030 / 803 09 10**

14129 Berlin · Von-Luck-Str. 3 · [www.klinik-nikolassee.de](http://www.klinik-nikolassee.de)

**Von hier an geht es aufwärts!**  
**HOTLINE: 07221/39 39 30**

**Klinik am Leisberg**  
BADEN-BADEN

In einer Stadt mit besonderem Flair und Ambiente bieten wir einen individuellen und erfolgreichen psychotherapeutischen Ansatz zur Behandlung psychischer Konflikte und Erkrankungen, von der Diagnostik bis zur Therapie!  
**Indikationen:** Depression, Angst- und Paniksyndrom, Belastungsreaktionen, Schlafstörungen, **Essstörungen**, Zwänge, Erschöpfungssyndrom („Burn-out“), Schmerzen  
**Kostenübernahme:** Privatversicherungen, Beihilfe, PBeuKK

Gummersbachstr. 8, **76530 Baden-Baden**  
Fax: 07221 39 39 350 • [www.leisberg-klinik.de](http://www.leisberg-klinik.de) • [info@leisberg-klinik.de](mailto:info@leisberg-klinik.de)

Privatklinik für psychologische Beratung  
Mit Fachabteilung für Essstörungen

stes Nachkriegstheater, seit 40 Jahren ein Theater ohne Intendantenkrise, hat inzwischen klassischen Rang und inszeniert durchaus zu Recht die 1986 uraufgeführte, immer wieder überarbeitete „Linie 1“ im Urtext. Die Neuinszenierung ist bunter und schriller als zuvor, die Story immer noch packend; immer noch sind klar die politischen Wertungen, die Parteinahme für die kleinen Leute, der Mut, die entscheidenden Fragen nach Lebenssinn und Glück zu stellen – gerade am Rande der „guten“ Gesellschaft. Eher noch wichtiger als ehemals: die Sehnsucht nach wirklicher Kommunikation zu formulieren und Ansätze zu ihrer Realisierung zu zeigen. Und überdies ist die Linie 1, bei aller „innenpolitischen“ Kritik, eine überzeugende Einführung in das Berliner Leben und eine witzige Werbung für Berlin. Also immer wieder: hingehen (ab 15)!

„Der Traum ein Leben“ in der **Werkstatt der Kulturen** ist eine bildkräftige, sprachlich disziplinierte, formschöne Inszenierung eines selten gespielten Grillparzer-Stücks. Die Handlung, im ersten Teil durch die (formal eindrucksvollen) Personenverdoppelungen noch verunklart, erschließt sich erst nach der Pause, weil auch „Traum“ und „Leben“ nur wenig voneinander abgesetzt sind. BesucherInnen sollten also einiges von Grillparzer und seinem Stück wissen (ab Sek II). „Kunst und Gemüse“ in der **Volksbühne** ist ein sinnloses Gemisch absonderlicher Figuren, das sich ziel- und span-

nungslos dahin schleppt. Hineingewürfelt wird Schönbergs erste Zwölfton-Oper „Von heute auf morgen“, sauber musiziert. Schade um Schönberg.

Auch „Meine Schneekönigin“ hat leider nur einige faszinierende Momente. Castorf begnügt sich nicht mit dem Märchen von Andersen, sondern mischt weitere Texte und Figuren des Autors, eigene Einfälle, schauspielerische und theatrale Bravournummern hinein, bis nur noch ein zäher und zäher werdendes (sinnloses oder beliebiges) Durcheinander bleibt – keine Inszenierung, sondern Bühnenmaterial, das erst noch sortiert werden müsste. Hans-Wolfgang Nickel

## THEATER

### Theater Rote Grütze

*Lenas Geheimnis*: 24./25. und 28.2. um 11 Uhr.

Spielort: Atze-Musik- und Kindertheater, Max-Beckmann-Saal, Studiobühne, Luxemburger Str. 20, (U-Bhf. Amrumer Straße).

### Spielwerkstatt

*Keep cool!* (ab 12): Die Hormone sind auf Klassenfahrt! 15. bis 18.2. jeweils um 10.30 Uhr im Atze-Theater Luxemburger Str. 20 in Wedding; am 24./25.2. in der Pumpe (Lützowstraße 42 in Tiergarten) und vom 8. bis 11. 3. jeweils um 10.30 Uhr im HdJ Zille (Zillestraße 54 in Charlottenburg)

*Extrakicks* (ab 8): Über Süßes und andere Versuchungen. Am 22./23.2. in der Pumpe (Lützowstraße 42 in Tiergarten); vom 1. bis 4. März im Saalbau Neukölln (Kar-Marx-Str. 141).

Mit den Stücken *Extrakicks*, *Ran*

*an den Zahn* und *Straßenknipse* kommt die Spielwerkstatt auf Wunsch auch in die Schule. Karten und Info: Tel. 625 25 88 oder [www.spielwerkstatt-berlin.de](http://www.spielwerkstatt-berlin.de)

### Hans Wurst Nachfahren

*Der kleine Muck* (ab 5): 10./11.2. und 15./16.2. jeweils um 10 Uhr; 12./13.2. um 16 Uhr, *Kasper und der Teufel mit den zwei goldenen Hörnern*: 13.2. u. 20.2. um 11 Uhr; 14.2. und 21.2. und 28.2. jeweils um 10 Uhr.

*Streit im Hof* (ab 3) : 16./17.2. um 10 Uhr.

*Schmusetiere unter sich* (ab 3): 17./18.2. und 22.2. um 10 Uhr; 19./20.2. um 16 Uhr.

*Das kalte Herz* (ab 8): 25.2. um 10 und 20 Uhr; 25.2. um 16 und 20 Uhr.

*Kasper und das verhexte Feuerzeug* (ab 4): 23./24.2. um 10 Uhr. Hans Wurst Nachfahren, Gleditschstraße 5 (am Nollendorfpark), Tel. 216 79 25.

### Fliegendes Theater

*Eine Reise in die Urzeit* (6 -10 Jahre): 15./16. und 22.2. jeweils um 15 Uhr; 19.2. um 16 Uhr *Paule geht einkaufen* (4-8 Jahre): 1. bis 4.3. jeweils um 10.30 Uhr. *Oh wie schön ist Panama* (Kobalt-Theater, 3-7 Jahre): 7. bis 10.3. jeweils um 10.30 Uhr.

*Gute Nacht mein Bär* (Spielraum Kassel, 2 bis 7 Jahre): 14. bis 18.3. jeweils um 10.30 Uhr.

Fliegendes Theater, Urbanstr. 100 in Kreuzberg, Tel. 692 21 00 oder [www.fliegendes-theater.de](http://www.fliegendes-theater.de)

### TUSCH – Premieren

Traditionell erreichen die zahlreichen Aktivitäten der Projekte von Theater und Schule (TUSCH) zur Winterszeit ihren Höhepunkt: die SchülerInnen präsentieren die Ergebnisse ihrer künstlerischen Zusammenarbeit mit den Profi-

Theatern. Auftakt dieser Präsentationen war die Premiere der TUSCH-Produktion „Heißes Pflaster“ am 30. Januar in der Vagantenbühne, am 17. Februar um 19 Uhr gibt es eine weitere Aufführung im Hebbel am Ufer, HAU 2 (Tel. 259 00 427).

Die nächste Premiere findet am 28. Februar um 20 Uhr mit der Produktion „Schneeweiß und Russenrot“ in den Sophiensälen statt: „Schneeweiß und Russenrot“ erzählt in einem wütenden Redestrom von einer zwischen Postkommunismus, Kapitalismus und Globalisierung verlorenen Altersgruppe, deren Welt- und Selbstwahrnehmung bar jeder moralischen Selbstrestriktion erscheint. Weitere Vorstellungen: 6. März. um 16 und 18 Uhr, 8. und 9. März um 11 Uhr. Anmeldung: Tel. 27 89 00 33 oder [presse@sophiensaele.com](mailto:presse@sophiensaele.com) Weitere Informationen: [www.tusch-berlin.de](http://www.tusch-berlin.de)

### Sophiensaele: SMASH!

Ein Theaterprojekt zum Thema Jugend und Gewalt: Gewalttäter werden immer jünger. Raub, Mord, Erpressung gehen schon auf das Konto von 14-jährigen. Ihre Opfer sind meist Projektionsfiguren, ihre Tatmotive oft trivial. Als Mitläufer gelten die meisten, angestiftet von Älteren, „Schlimmeren“. Und genauso fühlen sie sich: nicht schuldig. SMASH! verbindet Interviews mit Jugendlichen, biografisches und dokumentarisches Material sowie fiktive Texte zu einem Theaterstück über Jugend und Gewalt. Auch der schreckliche Extremfall von Gewalt – der Amoklauf – wird eine Rolle spielen. Das Projekt SMASH! will dem faszinationslosen Unverständnis für die Täter etwas entgegensetzen – und verdeutlichen, wie schmal die Gratwanderung zwischen (potenziellen) Tätern und dem Ag-

ANZEIGE

## Ihr gutes Recht

Darf mein Schulleiter unangekündigt meine Unterrichtsstunde besuchen? Wie ist das mit der Anordnung von Mehrarbeit? Muss ich bei Smog-Alarm in der Schule anwesend sein? Mit dem Berliner Recht für Schule und Lehrer finden Sie die Antwort im Handumdrehen! Nur wer seine Rechte kennt, kann sie auch geltend machen! Ein Abonnement des Berliner Recht für Schule und Lehrer hilft dabei.

**Papierfassung: 57 Euro\* · CD-Rom: 47 Euro\***

GEWIVA · Ahornstr. 5 · 10787 Berlin · Tel. 21 99 93-62



\*für Nichtmitglieder 10 Euro mehr  
Bei Zusendung zusätzlich 8 Euro Versandkosten



**WHY?**

BESUCHT DAS  
**Anti-Kriegs-Museum**  
IN BERLIN-WEDDING  
BRÜSSELER STR. 21  
(NAHE U-BAHNHOF AMRUMER STR.)  
TEL.: 454 90 110  
GRUPPENBETREUUNG nach VEREINBARUNG:  
TEL.: 402 86 91  
TÄGLICH GEÖFFNET  
von 16.00 - 20.00 UHR

gressionsverhalten eines jeden von uns ist.

- Premiere ist am 10. Februar um 20 Uhr: Sophiensaele Hochzeitssaal. Vormittagsvorstellungen für Schulklassen und -kurse vom 16.-18. Februar um 11 Uhr. Weitere Vorstellungen am 11./13./21. Februar jeweils um 20 Uhr.
  - Publikumsgespräche für SchülerInnen am 16. und 18. Februar im Anschluss an die Vorstellung um 11 Uhr.
  - TUSCH-Werkstatt zur Inszenierung am 17. Februar im Anschluss an die Vorstellung um 11 Uhr.
  - Diskussionsrunde mit Experten zum Thema Jugend und Gewalt am 21. Februar im Anschluss an die Vorstellung um 20 Uhr.
- Sophiensaele, Sophienstr. 18, 10178 Berlin, Tel. 27 89 00 33, Fax 283 52 67.

## AKTIVITÄTEN

### Schmieden für Schulklassen

In der Rixdorfer Schmiede gibt es ein neues, speziell ausgerichtetes Angebot: Schmiedevorführung für Schulklassen. An dem seit 1624 urkundlich erwähnten Schmiedestandort wird in historischer Umgebung geschmiedet und dies auch gerne für Kinder und Jugendliche. Annette Eckl und Martin Böck üben das Handwerk aus wie vor hunderten von Jahren. An der heimeligen Esse werden Kapselheber, Schmiedenägel und mittelalterliche Hornhalter aus dem rohen Stahl auf dem Amboss geschmiedet und können direkt in Funktion genommen werden. Pferdeköp-

fe werden durch gezielte Schläge modelliert. Gerne wird etwas über das Handwerk, seine Entstehung und über die Technologie erzählt. Männer und Frauen am Amboss verändern Leitbilder. Der hünenhafte Siegfried hat ausgedient. Geschnuppert werden kann, bei Bedarf, an einem Rixdorfer Schmiedeabend, 1 x im Monat, jeweils am 2. Donnerstag ab 18 Uhr. Darüber hinaus gibt es noch viel Interessantes bezüglich Siedlungs- und Stadtgeschichte in der direkten Nachbarschaft.

Kontakt: Tel. 694 22 32, fax: 030-692 18 23, e-mail: sawitzki@rixdorferschmiede.de oder www.rixdorferschmiede.de.

### Jugend Museum Schöneberg

Die Ausstellung „Villa Global“ wird wegen des großen Interesses bis Ende 2006 verlängert. Unter [www.villaglobal.de](http://www.villaglobal.de) gibt es eine eigene Website zur Ausstellung. Für Schulklassen gibt es außerdem eine ausleihbare Kulturbox mit schönen Objekten und handlichen Informationen zu vier ausgewählten Ländern und Kulturen. So lässt sich auf spielerische Weise viel Wissenswertes über andere Lebenswelten erfahren.

Am 12. Mai eröffnet dann eine Ausstellung, die sich mit dem Kriegsende vor 60 Jahren beschäftigen wird. Um den nötigen Platz dafür zu schaffen, sind die „WUNDERKAMMERN – WUNDERKISTEN“ ab Februar direkt bei den Werkstätten und dem Archiv der gelben Kisten im Untergeschoss untergebracht. Wegen des dafür erforderlichen Arbeiten wird diese Ausstellung ab Januar 2005 etwa sechs Wochen lang nicht geöffnet sein. Das betrifft nicht „Villa Golbal“. Weitere Informationen und Anmeldung für Schulklassen: Jugend Museum Schöneberg, Tel. 7560 6163, Fax 7560 6329, E-Mail: [museum@ba-temp.verwaltd-berlin.de](mailto:museum@ba-temp.verwaltd-berlin.de)

### Freiwilliges Ökologisches Jahr bei der Stiftung Naturschutz

Ab sofort nimmt die Stiftung Naturschutz Berlin wieder Bewerbungen für das Freiwillige Ökologische Jahr (FÖJ) entgegen. Das FÖJ beginnt Anfang September und bietet interessierten 16-26-Jährigen die Möglichkeit, sich ein Jahr lang für den Schutz von Natur und Umwelt zu engagieren. Eine frühzeitige

Bewerbung lohnt sich, denn die meisten der begehrten FÖJ-Plätze werden erfahrungsgemäß schon im Mai 2005 vergeben. Von der Arbeit in Naturschutzstationen, Waldschulen und Umweltbehörden bis zum Einsatz auf Öko-Bauernhöfen, in der Öffentlichkeitsarbeit oder im technischen Umweltschutz ist alles möglich. Während ihres Praxisjahres sind die TeilnehmerInnen sozialversichert und erhalten eine finanzielle Unterstützung von 355 Euro im Monat. Gleichzeitig werden sie pädagogisch betreut und können Seminare und Workshops zur Fortbildung nutzen. Zusätzlich zu den 100 regulären Teilnahmeplätzen werden von der Stiftung dieses Jahr wieder 60 Plätze für anerkannte Kriegsdienstverweigerer zur Verfügung gestellt. Die Stiftung Naturschutz Berlin ermutigt insbesondere junge BerlinerInnen ausländischer Herkunft zur Bewerbung, denn sie möchte deren Integration fördern und interkulturellen Austausch ermöglichen. Weitere Informationen unter [www.stiftung-naturschutz.de](http://www.stiftung-naturschutz.de) oder beim FÖJ-Sekretariat: Tel. 26 39 41 40. Anschrift: Potsdamer Str. 68, 10785 Berlin.

### Bio find ich Kuh-l

Der bundesweite Wettbewerb des Bundesministeriums für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft für die Klassen 3 bis 11 ruft auf zur Einsendung von Beiträgen über Produktion und Verarbeitung in der ökologischen Landwirtschaft: Wie arbeitet der Bio-Bauer? Was passiert mit der Milch in einer Bio-Molkerei? Beiträge zu diesen und anderen Fragen können bis zum 20. April eingesendet werden. Erlaubt ist nahezu alles: Wortbeiträge, Fotogeschichten, Filme und Musik-Videos ... Weiter Informationen im Internet unter [www.bio-find-ich-kuhl.de](http://www.bio-find-ich-kuhl.de)

Informationen über ökologische Lebensmittel bietet [www.oekolandbau.de](http://www.oekolandbau.de)

## MATERIALIEN

### Lesepeter im Februar

Das Jugendbuch „Doing it“ von Melvin Burgess (Deutsch von Andreas Steinhöfel. Hamburg: Carlsen 2004, 345 Seiten, 14 Euro) erhält den Lesepeter im Februar. Der Lesepeter ist eine Auszeichnung der Arbeitsgemeinschaft Jugendliteratur und

Medien (AJuM) der GEW für ein herausragendes, aktuelles Buch der Kinder- und Jugendliteratur. Die ausführliche Rezension (mit pädagogischen Hinweisen) steht im Internet: [www.AJuM.de](http://www.AJuM.de) oder [www.LesePeter.de](http://www.LesePeter.de)

### Pädagogische Ansätze für interkulturelle Geschlechtergerechtigkeit

Der Reader des Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismusbearbeitung e. V. (IDA) stellt Möglichkeiten des Einsatzes von Gender Mainstreaming in der interkulturellen Jugendarbeit vor und zeigt, dass interkulturelle Arbeit im Idealfall auch eine gendersensible Arbeit ist. Im Praxisteil werden Projekte und Module für die gendersensible interkulturelle Jugendarbeit sowie eine Checkliste zur Einleitung von Prozessen des Gender Mainstreaming innerhalb von Institutionen vorgestellt. Im Serviceteil gibt es Literaturempfehlungen und Hin-

## ANZEIGEN

Natur zum Anziehen  
SEIDE – WALK – MERINOWOLLE



direkt am S-Bhf. Lichterfelde Ost  
Jungfernstieg 4 B · 12207 Berlin  
Telefon 7 72 53 56 · Gertrud Hillmann  
Mo. - Fr. 10-18, Sa. 9-13 Uhr.  
!!! AUCH GROSSE GRÖSSEN !!!

Praxis für Stressbewältigung

„Ruhig in Bewegung bleiben“



Einzelberatung - Entspannungskurse  
Seminare

„Stressbewältigung durch Achtsamkeit“  
Ein Kurs für mehr Gelassenheit

Teilweise Kassenförderung  
Info: A. Zöfner u. L. Nisch  
Fon: 7676 58 48, Bayerischer Platz  
[www.stressbewaeltigung-berlin.de](http://www.stressbewaeltigung-berlin.de)

Vereins- & Schul-T-Shirts  
ab 20 Stück



INSIGNUM WERBEAGENTUR  
Tel. 030-755 16 950 Fax - 955

### RÜCKENPROBLEME?

[www.Naturheilpraxis-City-West.de](http://www.Naturheilpraxis-City-West.de)  
Tel. 8 61 49 71 • Kantstr. 34

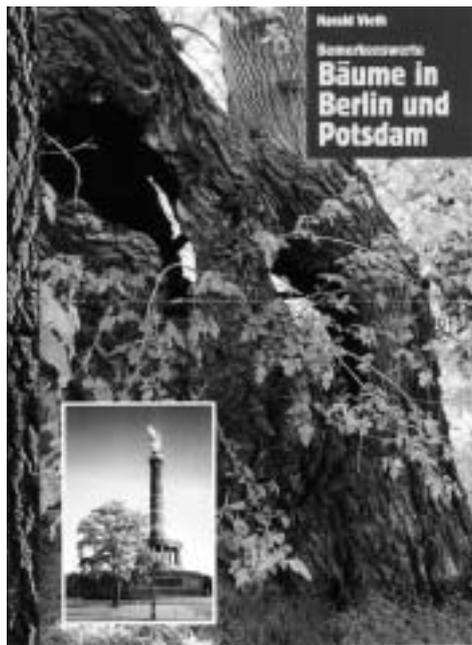
weise auf Links. Der Reader ist im November 2004 im Eigenverlag erschienen. Er hat 68 Seiten und kann gegen eine Schutzgebühr von 5,00 Euro bestellt werden bei: Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung e. V. (IDA), Volmerswerther Str. 20, 40221 Düsseldorf, Tel: 02 11 / 15 92 55-5, Fax: 02 11 / 15 92 55-69 oder [www.IDAeV.de](http://www.IDAeV.de)

### Schiller-Sonderedition für Schulklassen

Anlässlich des 200. Todestages Friedrich von Schillers am 9. Mai 2005 veröffentlicht der Studienkreis eine Sonderedition mit fünf Werken Schillers im Klassensatz (ab 12 Exemplare) für 3 Euro pro Exemplar. Jeder Lieferung liegt ein Satz Comics mit den Schlüsselszenen der Dramen und Rätselaufgaben bei. Bestellung per Fax 0234 / 97 60-100 oder schriftlich Studienkreis, Stichwort Schiller, Universitätsstraße 104, 44799 Bochum. Weitere Infos unter [www.nachhilfe.de](http://www.nachhilfe.de)

### Baumstadt Berlin

Gut 400.00 Straßenbäume stehen an den Berliner Verkehrsweegen und über 450 Bäume sind in Berlin als Naturdenkmale anerkannt. Sie zeichnen sich durch ein hohes Alter oder Schönheit, Seltenheit, Geschichtsträchtigkeit



oder landeskundliche Bedeutung aus -25 von Ihnen tragen sogar einen Namen. Die „Dicke Marie“ in Tegel kennen ja noch viele, auch die „Kaisereiche“ in Schöneberg ist einigermaßen bekannt. Aber es gibt noch eine Reihe anderer sehenswerter Bäume in Berlin!

Harald Vieths Buch „Bemerkenswerte Bäume in Berlin und Potsdam“ beschreibt in seinem farbig bebilderten Buch 34 Rundgänge und über 100 Baumindividuen für die Erkundung zu

Fuß. Nicht nur eine interessante Lektüre für Baumfreunde, sondern auch gut geeignet für Wander- und Projektstage oder Stadtteilerkundungen. Der Kollege Vieth hat schon sehr erfolgreich einen Baumführer für Hamburg herausgebracht. Das Buch ist erhältlich direkt beim Autor: Harald Vieth, Hallerstraße 8, 20146 Hamburg, Tel. 040/ 45 21 09 (23,50 Euro zzgl. Versandkosten)

### Lernprobleme überwinden helfen – Tipps für Eltern und Lehrkräfte

Das Schulkinder im Laufe ihrer Schulzeit auch einmal mit Lernproblemen zu tun haben ist normal. Doch was können Eltern und Lehrkräfte tun, wenn die Lernprobleme sich verfestigt haben? Eine neue Broschüre des Kölner Autors Detlef Träbert gibt Antworten auf diese Fragen. „So können Schüler Lernprobleme überwinden – Was Eltern (und LehrerInnen) wissen sollten“ in-

## STELLENBÖRSE

**LehrerInnen gesucht:** Wir sind eine schulische Einrichtung mit vier Tages- und vier Abendlehrgängen, in denen man den Real- und Schulabschluss nachträglich erwerben kann. Zum Schuljahr 2005/06 müssen Neueinstellungen/Umsetzungen mit einem Gesamtvolumen von 53 Unterrichtsstunden in den Fächern Mathematik, Physik, EDV-Unterricht, Englisch und Geschichte erfolgen. Wir führen Drittmittelprojekte der Bundesagentur durch. In den nächsten Jahren soll ein Online-Angebot für den Real- und Schulabschluss entwickelt werden. Bewerbung bitte richten an bitte an Volkshochschule Steglitz-Zehlendorf, ZBW Real- und Schulabschlüsse, Goethestraße 9-11, 12207 Berlin. E-mail: [zbw-real- und-schulabschluesse@t-online.de](mailto:zbw-real- und-schulabschluesse@t-online.de) Für Fragen steht Ihnen der Lehrgangleiter Herr Laser-Tannhäuser, Tel. 63 21 – 22 08, zur Verfügung.

## ANZEIGEN

Tel. (030) 30 30 83-0

# BUSART-TOURS

Das bestgelaunte Bus- und Reiseteam! GmbH

[www.busart-tours.de](http://www.busart-tours.de)  
[info@busart-tours.de](mailto:info@busart-tours.de)

Württembergallee 2 | 14052 Berlin  
 Fax (030) 303083-55

**KRETA & GRIECHENLAND**  
 Ferienwohnungen  
 Tel: 07156 43 62 80 • Fax: 4 36 28 99  
[www.kreta-ferienwohnungen.de](http://www.kreta-ferienwohnungen.de)

**Unvergessliche Klassenreise auf Reiterhof** i. d. Lüneburger Heide, auch andere Tiere vorhanden. Fußball-Volleyballplatz, Tischtennis, Billard, Lagerfeuer, Nachtwanderung, Reithalle, Ausritte, Sauna, Platz für 34 Schüler/innen 2.-10. Klasse. Individuelle Betreuung. Video anfordern. VP incl. 5 Reitstid. Mo.-Fr. 140,- Euro.

Bienenbüttel  
 Tel. 0 58 23/73 67  
[www.hoflust.de](http://www.hoflust.de)

**italiacasale.de**  
 Der Ferienhaus Spezialist  
 Manteuffelstr.5a | 12203 Berlin | 030.308.20.408

**MODERNE KOMFORT-FERNREISEBUSSE**

von 6-34 Sitzplätzen mit  
 Klimaanlage, Video, Küche, WC,  
 Toilette, Skikorb, Fahrradabständer  
 Ihr Partner mit über 20 Jahren Erfahrung,  
 geschultes und erfahrener Fahrpersonal mit  
 zertifizierten Sicherheitstraining.

**PRIMA KLIMA REISEN**  
[www.primaklima.de](http://www.primaklima.de)  
 Tel. 030-69 46 99-40 • Fax -70  
[prk@primaklima.de](mailto:prk@primaklima.de)

**Jugendgästehaus Osterode am Harz (Nds.)**  
 direkt am Wald gelegen, 5 Min. zur Altstadt,  
 125 Plätze, Lehrerfreiplätze, div. Pauschal-  
 angebote ab 51 € für 4 Nächte incl.  
 Programm und HP. Veranstaltungs- und  
 Seminarräume für bis 200 Personen.  
 Tel.: 0 55 22/55 95, Fax 68 69,  
[jgh.oha@-online.de](mailto:jgh.oha@-online.de),  
 Info: [www.jugendgaestehaus.osterode.de](http://www.jugendgaestehaus.osterode.de)

**Ihre Anzeige in der blz**  
 Tel: 030-21 99 93 46  
 Fax: 030-21 99 93 49

**Verlockende Reisen**

Marokko Wanderkarawane ab 1650 €  
 Gomera Wandern & Relaxen ab 1249 €  
 Buchen Sie Sonne & Schnee – bei uns  
 gibt es auch den neuen Darjeeling Tee.  
 Flüge und Fähren – weltweit und preiswert!

**LockeToursBerlin**  
 Bundesallee 115 12161 Berlin  
 Tel. (0 30) 8 52 30 30 Fax 8 52 40 71

MIT FLUG ODER KOMFORTBUS  
 SCHNELL UND RELAXT

**IN DIE BESTEN SKI-GEBIETE ITALIENS**  
 24 Stunden [www.primaklima.de](http://www.primaklima.de)

WEISSE WINTER- & OSTERFERIENWOCHEN	
Berlino Apartment, Skibus, Bus	ab 249€
Hotel, HP, Skibus, Bus	ab 399€
18-Tage Berlin Ostern	ab 549€
Livigno 3*-Hotel, Skibus, HP, Bus	ab 479€
Madesimo 4*-Hotel, Pool/Sauna, HP, Bus	ab 549€
Soldato 2*-Hotel, Pool/Sauna, HP, Bus	ab 449€

**NEU! FLUGREISEN IN DEN SCHNEE**  
 in 4 Std. von Berlin auf die Piste, Zuzahlung ab 48 €

**BAMBINOSSIMO – FÜR ELTERN & KINDER**  
 mit Betreuung & Skibus / Winterferien und Osterferien, z.B.  
 Berlino Hotel, HP, Bus, Skibus bis 9/10 434€  
 Skibus 279€

**PRIMA KLIMA REISEN**  
[www.primaklima.de](http://www.primaklima.de)  
 Hauptstraße 5 - 10627 Berlin - Tel. 70 79 27-0

# ÜBUNGEN ZUM SOZIALEN LERNEN IN DER SCHULE

von Helga Moericke und Margot Wichniarz, Team Soziales Lernen



**Übungsziel:** Die eigene Meinung laut und vernehmlich äußern.

FOTO: MICHAEL SEIFERT

**E**inen wesentlichen Beitrag der Schule zur Gewalt- und Kriminalitätsprävention stellt die kontinuierliche Unterstützung der Entwicklung von Selbst- und Sozialkompetenz der Schülerinnen und Schüler dar. Dabei spielen sowohl die Gestaltung des Schullebens insgesamt und die des Unterrichts im Besonderen eine wesentliche Rolle. Darüber hinaus hat sich der Einsatz von sozialen Lernprogrammen als sinnvoll erwiesen. Voraussetzung dafür ist allerdings, dass kontinuierlich wenigstens einmal pro Woche dafür eine Unterrichtsstunde angesetzt wird. Im Folgenden sollen einige Übungen zum sozialen Lernen vorgestellt werden.

**Unterrichtsvorbereitung:** Die Schüler/innen rücken die Tische an den Rand oder stellen sie auf den Flur und bilden einen Stuhlkreis. Vor jeder Übung werden den Kindern / Jugendlichen die damit verbundenen Ziele benannt und erläutert.

## Übung 1: Was ich schon immer einmal von dir wissen wollte...

**Übungsziel:** Im Gespräch miteinander Kontakt aufnehmen, etwas voneinander erfah-

ren, Unterschiede zwischeneinander erkennen und respektieren, über Unterschiede sprechen.

**Übungsbeschreibung:** Alle sitzen im Stuhlkreis. Jeweils zwei nebeneinander sitzende Schüler/innen stellen sich gegenseitig folgende Frage: Welcher Film hat dir in der letzten Zeit am besten gefallen? Anschließend gibt es eine große Runde und jede/jeder berichtet, was sie/er vom Nachbarn erfahren hat: Roland fand ... besonders toll. Mona fand .... besonders toll.

Mit dieser Übung können weitere Stunden zum sozialen Lernen begonnen werden. Voraussetzung dafür ist, dass die Fragen in Absprache mit den Schüler/innen andere Antworten ermöglichen, z.B.: Welches Fach macht dir besonders viel Spaß? Wie viele Geschwister hast du?

## Übung 2: Gleich und verschieden

**Übungsziel:** Über die eigenen Wünsche, Interessen, Fähigkeiten nachdenken, darüber entscheiden, was ich anderen von mir mitteilen möchte, über die Wünsche, Interessen, Fähigkeiten anderer etwas erfahren, sich mit

anderen vergleichen, Ähnlichkeiten und Unterschiede kennen lernen und respektieren.

**Übungsbeschreibung:** Alle Schüler/innen sitzen im Kreis. Ein/e Schüler/in geht in die Mitte und sagt z.B.: Ich spiele gern Gitarre. Alle Schüler/innen, denen es genauso geht, stellen sich für einen Moment dazu, alle anderen bleiben sitzen.

## Übung 3: Was heißt denn hier nett?

**Übungsziel:** Das Wort „nett“ genauer beschreiben, sich in einer kleinen Gruppe darüber verständigen, über andere Kinder etwas Nettos schreiben, für das Wohlbefinden anderer Verantwortung übernehmen, das Selbstwertgefühl von anderen stärken, die Klassengemeinschaft stärken.

**Übungsbeschreibung:** Die Schüler/innen finden sich in kleinen Gruppen zusammen. Sie haben folgenden Auftrag: Was tut ein Mädchen/Junge, das/den du nett findest? Die Schüler/innen sprechen darüber und schreiben ihre Antworten auf ein Blatt. Nach zehn Minuten kommen sie im Kreis zusammen. Jede Gruppe darf zwei Antworten vorlesen.

(Folgende Antworten kommen z.B. vor: Ich darf mitspielen. Sie hilft mir, wenn ich etwas nicht verstehe. Er hat mir seinen Walkman geborgt. etc.) Alle Nett-Blätter werden mit Tesakrepp an der Tafel aufgehängt. Jede/r Schüler/in bekommt nun ein eigenes Blatt und schreibt zunächst den eigenen Namen darauf. Darunter gibt es drei Möglichkeiten für die anderen der Klasse, etwas „Nettes“ über die/den betreffende/n Schüler/in zu schreiben. Eine Hilfe für das Schreiben stellen die Blätter an der Tafel dar. Jede/r Schüler/in legt ihr/sein Blatt auf ihren/seinen Tisch. Alle gehen nun los und schreiben auf die Blätter, was sie an der/dem entsprechenden Schüler/in „nett“ finden (z.B.: Du hast mir die Matheaufgaben erklärt. Du hast mich zum Geburtstag eingeladen. Etc.). Alle Schüler/innen der Klasse sind dafür verantwortlich, dass zum Schluss der Übung auf jedem Blatt jeweils drei nette Sätze stehen, so dass niemand keine positiven Bemerkungen erhält. Die/der Lehrer/in hilft. Wenn die Klasse sich davon überzeugt hat, dass auf jedem Blatt drei positive Bemerkungen stehen, liest jede/r Schüler/in ihr/sein Blatt zunächst für sich allein. Anschließend kommen alle im Kreis zusammen und jede/r liest einen der drei Sätze vor. Dabei wird der Satz so umformuliert, dass aus dem „Du...“ ein „Ich...“ wird (z.B.: Statt „Du lässt andere Kinder mitspielen.“ heißt es nun: „Ich lasse andere Kinder mitspielen.“) Diesen positiven Satz über sich selbst sollen sich die Schüler/innen für die nächste Übung merken.

**Anmerkung:** Wenn ein/e Schüler/in keinen Satz über sich selbst vorlesen möchte, muss das von den anderen respektiert werden. Sie/er sagt „weiter“ und die/der nächste ist dran.

#### Übung 4: Das finde ich an mir gut

**Übungsziel:** Über sich selbst etwas Positives sagen, das eigene Selbstwertgefühl stärken.

**Übungsbeschreibung:** Alle Schüler/innen überlegen, was sie an sich selbst gut finden. Einen positiven Satz über sich selbst merken sie sich besonders. Nun gehen alle im Kreis herum. Auf ein Zeichen, z.B. dem Klang einer Triangel, stellen sich immer zwei gegenüber und sagen sich gegenseitig ihren positiven Ich-Satz (z.B.: Ich helfe anderen bei Problemen. Ich lache nicht über andere.) Dann gehen sie weiter. Auf ein erneutes Zeichen stellen sich jeweils wieder zwei andere gegenüber und sagen sich den gleichen Ich-Satz wie zuvor. Dieser Vorgang wird vier bis fünf Mal wiederholt, je nach Stimmung.

**Anmerkung:** Wenn ein/e Schüler/in sich an dieser Übung nicht beteiligen möchte, muss das von den anderen respektiert werden. Sie/er bleibt am Rande sitzen und schaut zu.

**Auswertung:** Wie hast du dich bei der Übung gefühlt? War es angenehm oder unangenehm, etwas Positives über dich selbst zu sagen?

Was ist der Unterschied zwischen Angeben und über sich selbst gut sprechen zu können? Warum ist es wichtig, über sich selbst positiv sprechen zu können?

#### Übung 5: Wir sind toll

**Übungsziel:** Das Selbstwertgefühl stärken, die Klassengemeinschaft stärken.

**Übungsbeschreibung:** Am Ende der Stunde stellen sich alle im Kreis auf. Sie können sich auch anfassen, wenn das akzeptiert wird. Dreimal wird gerufen: Wir sind toll. .... Bei toll gehen die Arme nach oben.

**Anmerkung:** Diese Übung eignet sich nur für Grundschul Kinder.

Es ist sinnvoll die Stunden zum sozialen Lernen zeitweise nach Mädchen und Jungen getrennt durchzuführen. Eine geschlechtsdifferenzierte Schwerpunktsetzung könnte wie folgt aussehen:



#### ÜBUNGEN IN DER MÄDCHENGRUPPE

##### Stimme und Körpersprache

**Übungsziel:** Die eigene Meinung, den eigenen Wunsch laut und vernehmlich äußern.

**Übungsbeschreibung:** Den Mädchen werden zwei kleine Szenen vorgespielt, in denen es um die Bedeutung von Körpersprache und Stimme geht:

**Szene 1:** Ein Junge nimmt einem Mädchen die Diddl-Maus weg. Das Mädchen macht ein weinerliches Gesicht und spricht mit leiser Stimme: Gib mir meine Maus wieder.

**Szene 2:** Ein Junge nimmt einem Mädchen die Diddl-Maus weg. Das Mädchen steht auf, stemmt die Arme in die Seite und ruft mit lauter und energischer Stimme: Gib mir sofort meine Maus zurück! Sofort!

Die Unterschiede in Stimme und Körpersprache zwischen den beiden Szenen werden herausgearbeitet. Anschließend spielen die Mädchen beide Sequenzen und versuchen nachzuspüren, wie sie sich in der einen bzw. anderen Situation fühlen.



#### ÜBUNGEN IN DER JUNGENGRUPPE

##### Augen zu

**Übungsziel:** Augen schließen, zur Ruhe kommen, in sich hineinspüren können.

**Übungsbeschreibung:** Alle sitzen im einem großen Kreis ohne sich zu berühren. Die Lehrerin spricht: Kannst du für 20 Sekunden die Augen schließen? Ich habe eine Stoppuhr mitgebracht. Willst du es versuchen? Am besten sitzt du dabei im Kutschersitz. Kannst du deine Lunge spüren? Sie wird beim Einatmen groß und beim Ausatmen klein.

Vielen Jungen fällt es schwer, die Augen zu schließen, zur Ruhe zu kommen und in sich hineinzuspüren. Deshalb gilt: Wenn ich die Augen nicht schließen möchte, lasse ich sie offen. Durch die Stoppuhr erhält die Übung ei-

ne sportliche Komponente, die es den Jungen erleichtert, sich einzulassen.

Nach und nach wird die Übung auf 60 Sekunden ausgedehnt.

Wenn die Jungen so eingestimmt sind, kann ihre Aufmerksamkeit durch entsprechende Ansagen auf eine Reise durch den ganzen Körper geschickt werden. „Du spürst deinen Atem in der Brust, im Bauch, jetzt geht dein Atem das rechte Bein entlang ....“



#### Stimmübungen

**Übungsziel:** Das Stimmvolumen stärken und vergrößern.

**Übungsbeschreibung:** Alle Stimmübungen beginnen damit, dass die Mädchen tief in den Bauch hinein atmen. Dazu müssen sie stehen und ihre Hände auf die Bauchdecke legen, damit sie spüren, dass sich der Bauch weitet, wenn sie tief einatmen, und kaum bewegt, wenn sie nur flach atmen. Zunächst wird das immer wieder ohne Tonerzeugung geübt. Die Mädchen können so ein Gefühl für den Unterschied zwischen tiefer Atmung und flacher Atmung bekommen.

Dann sollen sie während des Ausatmens nach tiefem Einatmen einen Ton entstehen lassen, eine Silbe, ein Wort. Wenn die Stimme tief klingt und wirklich aus dem Bauch kommt, schmerzt der Hals nicht.



#### Hand an Hand

**Übungsziel:** Sich auf den anderen einlassen, sich führen lassen, intensiv wahrnehmen, sich auf ganz vorsichtige Berührungen einlassen, diese erspüren, auf diese reagieren, zur Ruhe kommen, langsam sein, leise sein, vorsichtig sein, Verantwortung für den anderen übernehmen, planvoll umgehen, Rücksicht nehmen, Gefühle zulassen.

**Übungsbeschreibung:** Jeweils zwei Jungen stellen sich einander gegenüber auf und legen die Handflächen flach aneinander. Die Finger sollen sich dabei nicht verhaken. Ein Junge schließt die Augen und der andere führt ihn durch den Raum. Der Junge mit den geschlossenen Augen muss spüren, in welcher Art und Weise der Handdruck verstärkt bzw. vermindert wird und sich in die entsprechende Richtung bewegen. Nach einer Weile wechseln beide die Aufgabe. Dazu wird meditative Musik gespielt.



#### Eine Nachricht übermitteln

**Übungsziel:** Mut zum lauten Einsatz der Stimme entwickeln.

**Übungsbeschreibung:** In spielerischer Form sollen die Mädchen Freude am kräftigen Einsatz ihrer Stimme entwickeln. Drei Mädchen ei-



FOTO: MANFRED VOLLMER

### Übungsziel: Miteinander Spaß haben!

gruppen A, B und C werden gebildet. A denkt sich eine Nachricht für C aus und muss diese ganz laut rufen. Gruppe B befindet sich zwischen A und C und muss die Nachrichtenübermittlung durch lautes Schreien stören.

Das Spiel wird dreimal durchgeführt, sodass alle Mädchen jeweils einmal Gruppe A, B und C angehören.

A steht auf der einen Seite des Raums und übermittelt eine Nachricht. B steht zwischen A und C und versucht die Übermittlung der Nachricht durch lautes Schreien zu verhindern. C steht auf der anderen Seite des Raums und versucht die Nachricht von A zu empfangen.



### Fallen lassen – zu zweit, zu dritt, im Kreis

**Übungsziel:** Sich auf den anderen einlassen, sich führen lassen, intensiv wahrnehmen, sich auf ganz vorsichtige Berührungen einlassen, diese erspüren, auf diese reagieren, zur Ruhe kommen, langsam sein, leise sein, vorsichtig sein, Verantwortung für den anderen übernehmen, planvoll umgehen, Rücksicht nehmen, Gefühle zulassen.

#### Übungsbeschreibung:

**Fallen lassen – zu zweit:** Zwei Jungen führen die Übung durch. Junge A steht mit dem Rücken vor Junge B, der seine Hände vorsichtig an den Rücken von A legt. Außerdem sollen sich die Füße von B in Schrittstellung befinden, damit größere Standfestigkeit gewährleistet ist. Junge A schließt die Augen, lässt sich fallen, B hält ihn.

A dreht sich um, B legt die Hände gegen seine Schultern, die Übung wird wiederholt.

**Fallen lassen – zu dritt:** A steht zwischen B und C. Er lässt sich nach vorn fallen und wird von B gehalten, der ihn durch einen sanften Anstoß in die Ausgangsposition zurückbringt. Dann lässt sich A nach hinten fallen und wird von C gehalten.

**Fallen lassen – im Kreis:** Sechs bzw. sieben Jungen stehen im Kreis zusammen, A befindet sich in der Mitte, lässt sich fallen, wird gehalten und durch sanften Anstoß zu einem anderen Jungen im Kreis bewegt.

Nach den Übungen sollen die Jungen zunächst zu zweit oder in kleinen Gruppen darüber sprechen, wie sie sich gefühlt haben. Anschließend wird mit allen darüber im Stuhlkreis gesprochen. Für Jungen scheint es schwierig zu sein, Gefühle wahrzunehmen und darüber zu sprechen. Auch wenn sie sich zunächst dagegen wehren und teilweise mit Albernheiten reagieren, sollte jede Gelegenheit zum Gespräch genutzt werden.



### Ich sag: Nein!

**Übungsziel:** Laut und vernehmlich Grenzen setzen.

**Übungsbeschreibung:** Die Mädchen überlegen, mit welchen Aussagen sie klare Grenzen setzen können. Möglich wäre: „Nein, (ich will das nicht)!, Hör auf! Lass mich in Ruhe! Geh

weg!“ Es sollen keine Beleidigungen gerufen werden, wie z.B. „Hau ab, du Idiot!“ In einem ersten Schritt zur Abgrenzung genügt ein energisch gesprochenes „Geh weg!“ „Hau ab!“. Es klingt zwar schroff, setzt aber gerade deshalb eine ganz deutliche Grenze und kann in sehr bedrängenden Situationen im gewünschten Sinne wirksam sein. Ob eine entsprechende Belästigung vorliegt, kann jedes Mädchen nur für sich selbst entscheiden.

Die Sätze sollen nun mit kräftiger Stimme gesprochen werden, was den Mädchen leichter fällt, wenn sie zunächst gemeinsam im Kreis üben. Bei den Einzelübungen kann mit Einverständnis der Mädchen die Videokamera eingesetzt werden, sodass sich jede auch selbst sehen kann. Herausgearbeitet werden all die Merkmale von Stimme, Gestik, Mimik und Körpersprache, die das klare Setzen von Grenzen unterstützen bzw. behindern.



### Kuschelfeder

**Übungsziel:** Zur Ruhe kommen, intensiv wahrnehmen, vorsichtig mit dem anderen umgehen, zarte Berührungen ausführen und wahrnehmen können, sich konzentrieren, sich gegenseitig etwas Gutes tun, sich erinnern, miteinander Spaß haben.

**Übungsbeschreibung:** Zuerst werden die Kinder darauf hingewiesen, dass es sich nicht um einen Wettkampf handelt und jeder Junge selbst bestimmen kann, wie oft er berührt werden will. Danach setzen sich zwei Jungen gegenüber. A schließt die Augen, B berührt ihn mit einer Feder einmal im Gesicht. A berührt diese Stelle mit der Hand. B berührt ihn nun an zwei unterschiedlichen Stellen, A berührt diese beiden Stellen in der vorgegebenen Reihenfolge. Dann werden drei, vier und mehr Stellen berührt. Anschließend wird gewechselt.



### Ich bin stark

**Übungsziel:** Die eigenen Körperkräfte wahrnehmen und einsetzen.

**Übungsbeschreibung:** Die Mädchen finden sich zu zweit zusammen und messen ihre Körperkräfte.

Sie stellen sich Rücken an Rücken (Schulter an Schulter) auf und versuchen sich gegenseitig wegzuschieben.

Sie setzen sich an einem Tisch einander gegenüber, stellen jeweils den rechten oder linken Ellenbogen so auf, dass sich beide Ellenbogen nebeneinander befinden, umfassen ihre Hände und versuchen sich gegenseitig den Arm herunterzudrücken.

Ein Mädchen schiebt ein anderes vom Stuhl, das wiederum versucht, seinen Platz auf dem Stuhl zu behaupten.

Grundsätzlich gilt für Jungen und Mädchen, bei Konflikten zu sprechen und keine Gewalt



**Übungsziel:** Den Einsatz der eigenen Körperkräfte entwickeln.

FOTO: MANFRED VOLLMER

einzusetzen. Es kann aber Situationen geben, in denen es wichtig und richtig ist, sich körperlich wehren zu können. Dafür müssen vor allem die Mädchen lernen, sich ihrer körperlichen Kräfte bewusst zu werden, sie als etwas Positives wahrzunehmen, sie zu trainieren und in problematischen Situationen einzusetzen. Oftmals reicht es schon, sich stark zu fühlen und als stark wahrgenommen zu werden. Es ist sinnvoll, sich als Lehrerin zunächst selbst mit möglichen Selbstbehauptungs- und Verteidigungstechniken in entsprechenden Kursen vertraut zu machen.

Viele Übungen, die in diesem Zusammenhang wichtig sind, können nur bedingt in der Mädchenstunde trainiert werden. Weitere Möglichkeiten dafür bietet der Sportunterricht. Dennoch kann mit den Selbstbehauptungsübungen in der Schule nur ein Anfang gesetzt werden, der die Mädchen eventuell motiviert, über einen längeren Zeitraum in einem entsprechenden Mädchen- bzw. Frauenverein zu trainieren. Über diese Vereine können Kursleiterinnen für ein Angebot in der Schule engagiert werden.



### Fühlspiel

**Übungsziel:** Verantwortung übernehmen, vorausschauend sein, intensiv wahrnehmen, sich einlassen, Vertrauen entwickeln.

**Übungsbeschreibung:** Zwei Kinder üben zusammen. A werden die Augen verbunden. B führt A vorsichtig zu verschiedenen Tischen im Raum, auf denen unterschiedliche Materialien liegen. A berührt sie mit den Händen und benennt sie. Weiterhin können Gegenstände in Schüsseln oder an verschiedenen Stellen auf dem Boden mit den Füßen ertastet werden.

**Hinweis:** Zum Verbinden der Augen eignen sich Stirnbänder. Es kann auch sinnvoll sein, dass die Augen nicht verbunden, sondern nur geschlossen werden. So können die Kinder auch mal blinzeln.



### Blindenführung

**Übungsziel:** Verantwortung übernehmen, vorausschauend sein, intensiv wahrnehmen, sich einlassen, Vertrauen entwickeln.

**Übungsbeschreibung:** A nimmt B an die Hand und führt ihn blind durch den Raum, durch die Schulflure, durchs Treppenhaus, über den Schulhof. Aufgabe dabei ist: B darf nirgendwo anstoßen, jedoch Materialien berühren. Ab und zu kann er sagen, wo er sich wohl befindet und die Augen für einen kurzen Moment öffnen.



### Wie komme ich in die Burg

**Übungsziel:** Spaß am Einsatz der eigenen Körperkräfte entwickeln.

**Übungsbeschreibung:** Sechs, sieben Mädchen legen die Arme um ihre Schultern und drängen ihre Körper aneinander und bilden so eine Burg. Ein Mädchen versucht nun, sich mit Körperkraft, Ausdauer und Witz in die Burg zu drängen.



### Anderen helfen

**Übungsziel:** Einfühlungsvermögen stärken, eigene Gefühle wahr- und ernstnehmen, an-

deren helfen, Verantwortung übernehmen, die eigene Arbeit reflektieren, Lösungsvarianten beim Helfen entwickeln.

**Übungsbeschreibung:** In der Mitte des Stuhlkreises liegt das Bild eines weinenden Mannes. Die Jungen stellen Vermutungen an, warum der Mann so traurig ist und schreiben schließlich unter der Überschrift „Als ich einmal traurig war...“ eine eigene Geschichte. Je nach Bedürfnis kann die Geschichte gar nicht, zu zweit oder im Stuhlkreis allen vorgelesen werden.

Die Jungen überlegen nun, wie sie sich verhalten könnten, wenn jemand weint. Dabei kann die Imagination sowohl Vorstellungskraft als auch Einfühlungsvermögen unterstützen: Die Jungen schließen die Augen, achten auf ihren Atem und stellen sich vor, wie sie sich selbst bzw. einem anderen Kind helfen und es trösten.

Um ihre Vorstellungen in die Tat umzusetzen, stellen die Jungen der hier beschriebenen Klasse einen Plan auf: Immer zwei von ihnen übernehmen für einen Tag die Aufgabe, darauf zu achten, ob ein Kind Hilfe bzw. Trost benötigt. Hierzu eignete sich der Schulhof besonders gut.

In der Jungenstunde berichteten die Helfer über ihre Erlebnisse und die Schwierigkeiten, die sich dabei ergeben hatten. Mit großer Ernsthaftigkeit entwickelten alle Jungen gemeinsam Ideen, wie die Probleme hätten gelöst werden können.

Weitere Informationen zum Übungs- und Fortbildungsangebot:

Helga Moericke, Tel.: 786 26 88, e-mail: hmoericke@aol.com, Internet: www.hmoericke.de  
Margot Wichniarz, Tel.: 4621548, e-mail: m.wichniarz@gmx.de

**Darlehen supergünstig \*1) nominal 2,50% ab 2,90% effektiver Jahreszins**  
**Hypotheken- & Beamtendarlehensdiscounter**  
 30-jährige Beraterkompetenz Vermittlungskosten frei

Beamtendarlehen supergünstig: z. B. Beamter J. L. oder unkündbare Angest. 40 Jahre, 14 Jahre Laufzeit, bei 80.000,- € mit 19/8, € bei 60.000,- € mit 18/8, € Rate jeweils inkl. Zins und Leihverkehrsbeitrag. Einzelkreditlinie (max. Laufzeit 2,75%, höherer Jahreszins 2,52%, B. 14 Jahre, Superzinsstelle nach 20.000,- € Lauf. 12 Jahre und 20 Jahre, Rückzugswahl bei Gesamtstilgungsvorziehung. \*) Beamtendarlehen nominal 2,50% ab 2,90% effektiver Jahreszins ab Zurechnung mit neuem Bauplanvertrag. Supergünstige Annuitätshypotheken, Beleihung bis 100% plus EZH.

**AK-Finanz Kapitalvermittlungs-GmbH, Bismarckstr. 85, 67059 Ludwigshafen**  
 www.ak-finanz.de, Telefax: (06 21) 51 94 88, Faxabru: (06 21) 62 86 09 **Tel. 0800/1000 500**

# KLASSENREISEN

**Super-Auswahl an Zielen in ganz Europa – zum Beispiel:**

Toscana, 8 Tage, Halbpension, Ausflüge ...	ab € 209,-
Spanien, 8 Tage, Halbpension, Ausflüge ...	ab € 199,-
Kroatien, 8 Tage, Halbpension, Ausflüge ...	ab € 199,-
Griechenland, 10 Tage, Halbpension, Ausflüge ...	ab € 359,-

Oder Österreich ... Holland

**Städtereisen Berlin, Prag, Rom, London ....**

**KLASSE REISEN GmbH**  
 Württembergallee 2 • 14052 Berlin  
 Tel. (030) 303083-6 • Fax (030) 303083-77  
 www.klasse-reisen.com

Katalog unter:  
 030-303083-6

## Ostern 23.03.-03.04.2005

Ägypten: mit Kreuzfahrten auf Nil u. Nasser-See  
 Chinas Höhepunkte: mit Yangtse-Kreuzfahrt  
 Italien: Golf v. Neapel/Kalabrien/Sizilien  
 Laos/Kambodscha: Tempel, Klöster u. Pagoden  
 Zypern: Wandern und Erholen  
 Spanien: Andalusien intensiv u. mit Muße  
 Südtindien: Reisfelder, Tempel u. Paläste  
 Thailands Süden: Nationalparks u. Inselstrände  
 Außerdem: Nepal/Tibet, Portugal, Türkei

**www.koegelreisen.de**

Lothar Kögel 12207 Berlin Tel. 771 30 10  
 Studienreisen Hartmannstraße 30 Fax 771 30 133

### Studienreisen/Klassenfahrten

8-Tage-Busreise z.B. nach	10-Tage-Busreise z.B. nach
<b>Wien</b> ÜF 192,- Euro	<b>Südtindien</b> Ü 213,- Euro
<b>Budapest</b> ÜF 192,- Euro	<b>Toskana</b> Ü 202,- Euro
<b>London</b> ÜF 254,- Euro	<b>Südfrankreich</b> Ü 230,- Euro
<b>Prag</b> ÜF 199,- Euro	(Unterbringung in Selbstversorgerunterkünften)
<b>Paris</b> ÜF 224,- Euro	
<b>Rom</b> ÜF 238,- Euro	

Alle Ausflugsfahrten inklusive!  
 Flug- und Bahnreise sowie andere Ziele (z.B. Ferienparks in den Niederlanden oder Belgien) auf Anfrage möglich!

**REISEBÜRO KRAUSE GMBH • MÜNSTERSTR. 55 a • 44534 LÜNEN**  
 TELEFON (0 23 06) 7 57 55-0 • FAX (0 23 06) 7 57 55-49 • www.rsb-krause.de

## KLASSENFAHRTEN

**Berlin Brandenburg Sachsen**

**Ferienhof Dorado** Wir haben für Sie neu gebaut!  
**Ferienhof Schorfheide** – Unser Kleintierzoo lädt herzlich ein!  
**Kinderferiencamp am Werbellinsee** Unsere Zeitstatt an einer der schönsten Seen Deutschlands!

Die ersten Kinder- und Jugendhäuser, in Brandenburg bei Berlin, in Preis-Leistung!!  
 3-5 Tage: VP, Busstransfer ab Schule, Ausflüge, jeder 10. Platz frei, Reisekostenrücktrittsversicherung inkl., Rettungsschwimmer, Badestrände, Busse mit höchsten Sicherheitsstandards, Schulungsräume u.v.m.  
 Preise: D/VP 21,- Euro, komplette Programmreisen ab 128,- Euro

Prospekte kostenfrei anfordern!  
 unter 08 00 - 5 57 77 55  
 0 33 35 - 4 51 88 16  
 oder im Internet  
**www.feriendorf-dorado.de**

10 Jahre Kinderreisen

**CTS**  
 Gruppen- und Studienreisen GmbH  
 CTS, Hedderstraße 75 • 30557 Lemvig  
 Tel. 05221/9330-0 Fax 05221/9330-8  
 E-mail: info@cts-reisen.de  
 Internet: www.cts-reisen.de

**Florenz**  
**Stadt der Medici**  
**7 Tage ab € 160**  
**www.cts-reisen.de**

**GRENZENLOS REISEN**

**Busse für jede Gelegenheit**

Stadtrundfahrten  
 Gruppenreisen  
 Klassenfahrten  
 Firmenservice  
 Transfers



**Grenzenlos Reisen**  
 Straße 22 Nr. 2-10, 13509 Berlin  
 Fon: 0 30-43 00 48 0  
 Fax: 0 30-43 00 48 79

**propolis** BAUGEMEINSCHAFT MBH

**ZIMMEREI**  
 Modern • Unikate • 40 Jahre  
 (Landschaftsarchitektur)

**MAIESTREI**  
 Tisch u. Stuhlrestaurierung  
 Restaurierung • Restaurierung  
 Restaurierung • Restaurierung

**INNENAUSSAHL**  
 Malerarbeiten  
 Kleinfarbenarbeiten  
 Kleinfarbenarbeiten

**INGENIEURBÜRO**  
 Technik • Bauplanung • Konstruktion

Oranienstr. 19a • 10999 Berlin  
 Tel. 614 10 50 • Fax 61 60 98 70

Propolis herbenladen 615 24 64  
 Mo-Fr: 10-18 Uhr

**REAL-TOURS S.R.L.**

**SCHULFAHRTEN 2005**

NEU: FLUGREISEN (Sie buchen den Flug, alles Weitere organisieren wir)  
 z. B. 6 Tage Cesenatico Euro 178,00 VP, 6 Tage Spanien Euro 215,00 HP  
 Busfahrten nach Cesenatico mit Ausflügen ab Euro 198,00 VP

Busfahrten zur Toskana-Küste, zum Gardasee, nach Rom, nach Sorrent, nach Südtirol, nach Spanien, nach Griechenland, nach Prag, nach Paris, nach London.

**Individuell für Lehrer und Begleiter:** Oster- und Silvesterfahrten  
 Bitte fragen Sie nach unserem Katalog 2005.

Weitere Informationen auch bei:  
**R. Peverada, Im Steinach 30, 87561 Oberstdorf,**  
 Telefon 083 22 – 800 222, Telefax 083 22 – 800 223

Tel. 00 39/05 47/67 27 27  
 Fax 00 39/05 47/67 27 67  
 Via Bartolini, 12  
 47042 Cesenatico / Italia

www.real-tours.de  
 24 h online buchen  
 E-Mail: Info@real-tours.de

15. FEB	17.00 Uhr	FG Kinder-, Jugendhilfe, Sozialarbeit	Raum 31-32
16. FEB	10.00 Uhr	Landesseniorenausschuss	Raum 47
	16.00 Uhr	AG Berufseinstieg	Raum 47
17. FEB	14.00 Uhr	AG Altersversorgung	Raum 47
	17.00 Uhr	Arbeitslosenausschuss	Raum 34
	18.00 Uhr	FG Schulsozialarbeit	Raum 32
	18.00 Uhr	FG Tageseinrichtung	Raum 33
	18.30 Uhr	Abtl. Wissenschaft	Raum 31
21. FEB	18.00 Uhr	Junge GEW	Raum 31
24. FEB	16.15 Uhr	WIP-Rat	Raum 34
28. FEB	15.30 Uhr	AG Bildungsfinanzierung	Raum 34
1. MÄRZ	16.00 Uhr	AG Polen	Raum 33
	17.00 Uhr	AG Gesundheitsschutz	Raum 47
7. MÄRZ	18.00 Uhr	FG Soz.päd. Aus-, Fort-, Weiterbildung	Raum 34
	18.00 Uhr	FG Sonderpädagogik	Raum 47
8. MÄRZ	19.00 Uhr	Schwule Lehrer	Raum 47
	19.00 Uhr	FG Kinder-, Jugendhilfe, Sozialarb.	Raum 33

### TANZ IN DEN MAI

Mit der GEW in den Mai tanzen, rocken, swingen  
**am 30. April in der Alten Pumpe am Lützowplatz.**  
 Mit Livemusik und einem leckeren Buffet! Karten für 12 Euro im Vorverkauf in der Geschäftsstelle und bei den Bezirks- und Abteilungsleitungen der GEW. Begrenzte TeilnehmerInnenzahl!

### BILD DES MONATS



### OH WIE SCHÖN IST KANADA!?

Warum erreichen Kanadas SchülerInnen die zweitbesten PISA-Ergebnisse? Ist es das Schulklima? Die freundlich unterstützende Atmosphäre? Sind es andere Unterrichtsstrategien? Sind es die Tests und Evaluationsverfahren? Lernen alle alles gemeinsam? Sind es besser ausgebildete Lehrkräfte? Die Schulautonomie?

**Mittwoch, 23. Februar um 19.30 Uhr im GEW-Haus**

Sybille Volkholz berichtet über eine Reise mit vielen Schulbesuchen und Gesprächen mit Schulverwaltungen in Kanada (British Columbia und Ontario)

### PERSPEKTIVEN FÜR DAZ

Gemeinsame DaZ-Fachtagung der GEW BERLIN mit der Senatsverwaltung Bildung, Jugend und Sport.

**Montag, 14. Februar 2005 von 9 bis 16 Uhr**

in der DaZ-Lehr- und Lernwerkstatt, Ellerbeker Str. 7-8, 13357 Berlin-Wedding

### DEUTSCH ALS ZWEITSPRACHE IN DER VERÄNDERTEN SCHULANFANGSPHASE

Fachtagung des LISUM – Berlin in der E.-O.-Plauen-Grundschule, Wrangelstr. 136, 10997 Berlin

**am 25. Februar 2005 von 9 bis 17 Uhr.**

### KINDER IM DIALOG

Begegnungen zwischen Kindern und Jugendlichen aus Afrika, Lateinamerika und Berlin.

**10. Februar um 19 Uhr**

in der Lenau-Schule, Nostitzstraße 60

Eine Veranstaltung des Kreuzberger Bildungsforums

### VERANSTALTUNGEN DER SENIORINNEN

- **10.02 um 14 Uhr:** Katrin Bubbe von der Erika-Mann-Grundschule berichtet über ihre Arbeit (Club Torstraße)
- **17.02. um 11 Uhr:** Auf Zilles Spuren im Nikolaiviertel (vor der Kirche)
- **24.02. um 10 Uhr:** Besichtigung der Erika-Mann-Grundschule (Utrechter Str. 25)